18. X. 1929 Altrock

Stadt Bücherei Elbing

Militär-Wochenblatt

UNABHÄNGIGE ZEITSCHRIFT FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W 15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an. Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

114. Jahrgang | **Berlin, den 18. Oktober 1929** | **Nummer 15**

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Das Ehrenmal für den Deutschen Soldaten. — Wer braucht Sicherheit? - Der Stand der europäischen Abrüstung. (Skizze.) — Flottenstand Ende 1927. — Die Stärkeverhältnisse der drei großen Seemächte. (Skizze.) — Französische Herbstübungen 1929. (Mit Skizze.) — Ausbildung und Ausrüstung für den Nahkampf. II. — Luftschutz der deutschen Industrie. Dipl.-Ing. W. Hofweber. — Keine Garnisonzentren — breite Basis. — Militärsportfeste. Oblt. Kewisch. — Taktische Aufgabe 1. (Mit Skizzen.) — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Das Ehrenmal für den Deutschen Soldaten.

Der Aufsatz in Nr. 13 des „Militär-Wochenblattes": „Den Gefallenen zum Gedächtnis" wird weithin Anklang finden. Trübe ist es, daß Deutschland, das große Deutschland, dessen Leistungen und Opfer im Weltkriege die aller anderen am großen Ringen beteiligt gewesenen Nationen weit überragen, immer noch eines Ehrenmals für den Deutschen Soldaten entbehrt. Erst vor kurzem hat die Volksvertretung des armen Bulgarien beschlossen, die Mittel für ein Erinnerungsmal bereitzustellen. Wenn man dort auch von der Errichtung eines eigentlichen Denkmals absah und wegen der Armut des Volkes den Ausweg wählte, ein würdiges Invalidenhaus zu errichten, so geschieht doch etwas, um die Erinnerung an die schwere und — trotz allem — große und heroische Zeit des Krieges nicht verblassen zu lassen. Wie beschämend für Deutschland, wo man sich nicht einigen kann in einer Frage, die doch wirklich mit Politik und erst recht mit Parteipolitik nichts zu tun hat!

Durchaus einverstanden kann man mit dem Vorschlag sein, daß die Reichswehr, die außerhalb der Parteien steht, die Initiative ergreift, um endlich diese Schuld zu tilgen. Aber nicht sie allein soll die Kosten tragen, das ganze Volk soll mittun; das Ehrenmal für die Toten muß Volkssache werden. Wie wertvoll wäre es, wenn endlich eine machtvolle Bewegung einsetzte, die, unbeirrt von der Parteien Gunst und Haß, es durchsetzte, endlich die Mittel für die Errichtung eines Ehrenmals aufzubringen und die leidige Platzfrage zu lösen? Ich bin überzeugt, daß ein solcher Appell an die Vernunft und Opferwilligkeit des deutschen Volkes nicht ungehört verhallen würde. Es handelt sich ja gar nicht um die Aufbringung großer Summen, wenn man davon absieht, ein pompöses Denkmal zu errichten. Pomp und Übertreibungen sind heute weniger berechtigt denn je. Nein, einfach und schlicht soll das Denkmal sein, ohne allen Schmuck, aber würdig und machtvoll, mahnend an die Tatsache, daß unsere Soldaten einfach und würdig in Erfüllung ihrer Pflicht für das Vaterland einen stillen und schlichten Tod gestorben sind. Ein ragender Obelisk aus deutschem Stein wird dieser Forderung am ehesten gerecht. Nicht in einem weltverlassenen Winkel soll er stehen. Was nützt uns ein Ehrenhain irgendwo in Deutschland, wo niemand hinkommt? Nein, mitten in dem brandenden Getriebe der Reichshauptstadt soll der Denkstein stehen, wo täglich unzählige Menschen vorbeigehen und Gelegenheit haben, den Hut in stillem Gedenken an die Toten abzuziehen, wie es anderswo, leider nicht bei uns, geschieht.

Die Straße Unter den Linden ist der Platz, wo das Denkmal stehen muß. Ob nun in der Nähe des Brandenburger Tors oder am Schloß, als Abschluß dieser einstigen, immer noch einzigartigen via triumphalis, das mögen die Künstler entscheiden. Raum genug ist hier wie dort.

Einfach wie der Stein soll die Inschrift sein. Man ahme nicht die anderen nach, die ihre Erinnerungsmale dem unbekannten Soldaten geweiht haben. Wir hatten keine unbekannten Soldaten, wir kannten sie alle, und am besten die, die gefallen sind; denn sie waren die Tüchtigsten. Man schreibe mit weithin sichtbaren Lettern auf den Stein: „Dem Deutschen Soldaten". Ein guter Zusammenklang mit der Aufschrift auf dem Haus jenseits des Brandenburger Tors: „Dem Deutschen Volke", und mit dem Tor selbst, das die Worte tragen dürfte: „Der Deutschen Ehre", und schließlich mit dem Denkmal des großen Königs, das mahnend ruft: „Dem Staat". Am Fußpunkt des Obelisken aber möge man eine Krypta schaffen mit einem Sarkophag aus deutschem Granit, ebenfalls wuchtig, einfach und schlicht, ähnlich den Sarkophagen der großen deutschen Kaiser im Dom zu Palermo, mit der Inschrift: „Zwei Millionen Deutsche Männer starben für das Vaterland 1914—1918". Nichts sonst! Der deutsche Mann aber und die deutsche Frau, die an diesem Stein vorübergehen, mögen das Haupt neigen in stillem Gedenken, die Jugend aber richte sich auf mit leuchtenden Augen und dem Gelöbnis: „Sie sollen uns Vorbild sein!"

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

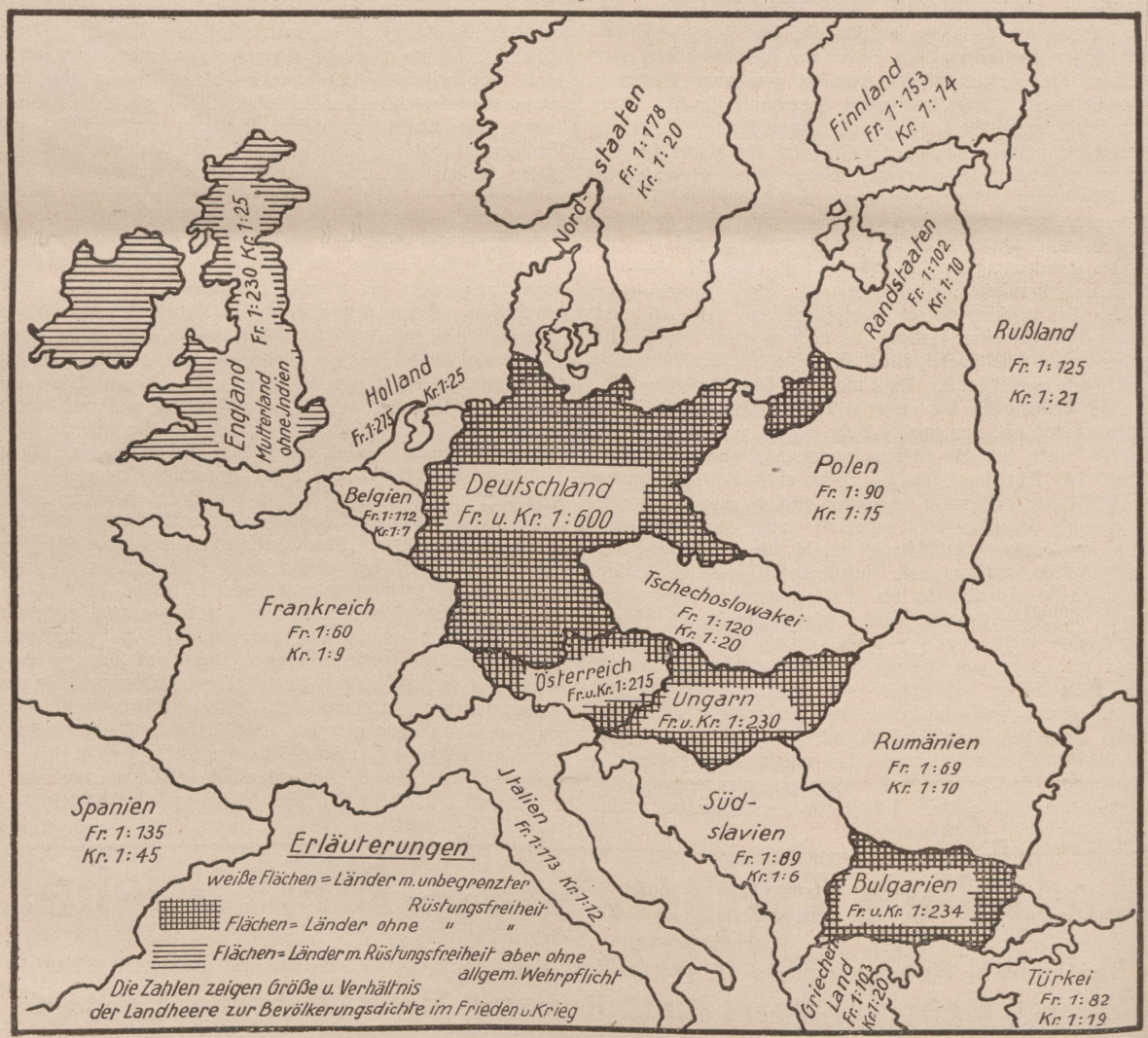
Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W 8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

Wer braucht Sicherheit? — Der Stand der europäischen Abrüstung.

Land	Friedens-stärke	Ausgebildete Reserven	Kriegsmaterial im Frieden				
			Geschütze	Masch.-Gew.	Minenwerfer	Tanks	Flugzeuge
Deutschland	100 000	—	288 leichte — schwere — Fl.	1134 leichte 759 schwere	252	—	—
Frankreich	671 000	4 000 000	1420 leichte 1288 schwere 200 Fl.	16 100 leichte 16 300 schwere	450	2500	1580
Belgien	70 941	1 000 000	588 leichte 271 schwere etwa 14 Fl.	2900 leichte 1173 schwere	96	50	250
Polen	330 000	2 000 000	12·4 leichte 396 schwere 32 Fl.	5800 leichte 3900 schwere	270	220	600
Tschechoslowakei	120 000	1 200 000	792 leichte 412 schwere 72 Fl.	6462 leichte 1162 schwere	etwa 200	60	500
Rumänien	252 000	1 500 000	etwa 1100 l. etwa 150 schw. etwa 35 Fl.	3500 leichte 1700 schwere	etwa 150	90	250
Südslawien	148 000	1 600 000	etwa 680 leichte 460 schwere 10 Fl.	1350 leichte 880 schwere	etwa 100	10	300
Italien	360 000	3 500 000	1200 leichte 650 schwere 126 Fl.	5000 leichte 2000 schwere	etwa 200	etwa 200	1100
Rußland	563 000 bis 1 200 000	7 200 000	etwa 1692 l. etwa 270 schw. etwa 48 Fl.	etwa 14 100 l. etwa 7 330 s.	etwa 360	etwa 400	etwa 800
England (Mutterland ohne Indien)	187 000	2 000 000	etwa 390 l. etwa 200 schw. 100 Fl.	4400 leichte 2000 schwere	etwa 200	300	1215



(Mit Genehmigung der „Berliner Börsen-Zeitung".)

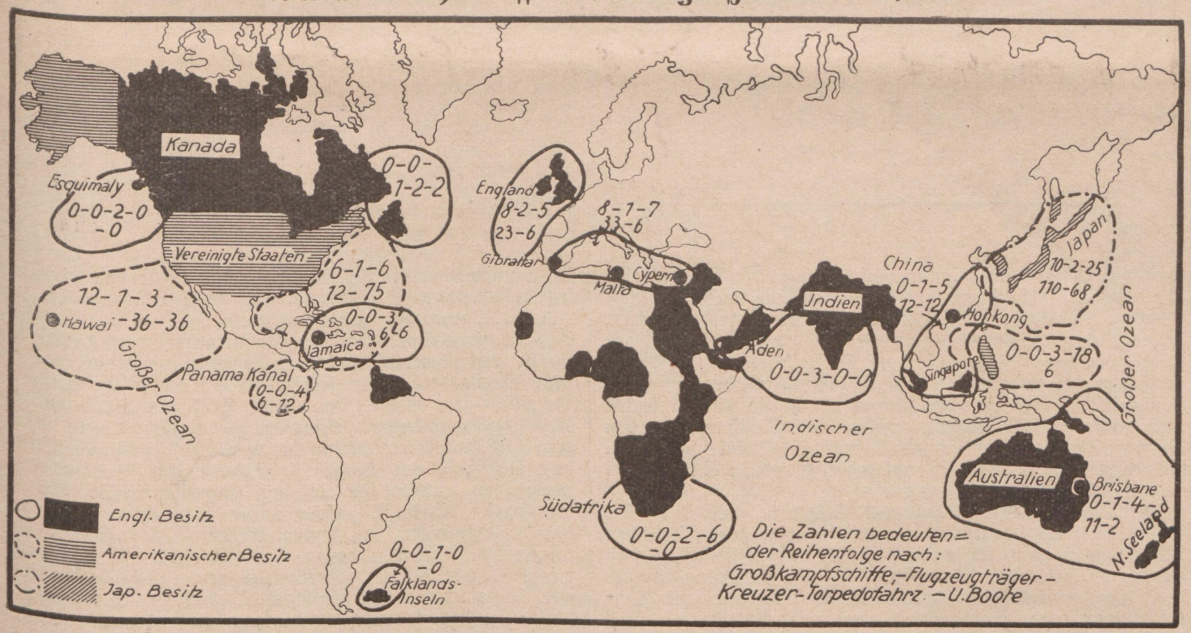
Flottenstand Ende 1927.

Land	Linienschiffe		Schlachtkreuzer		Flugzeugträger		Kreuzer		Torpedofahrzeuge		U-Boote	
	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen	Zahl	Tonnen
England	a) 16	461 720	a) 4	137 000	a) 7	117 730	a) 52	307 960	a) 174	205 670	a) 57	44 490
	b) 2	71 120	b) —	—	b) 2	27 000	b) 9	85 400	b) 80	98 730	b) 25	34 295
	c) 2	71 120	c) —	—	c) 2	27 000	c) 5	50 000	c) 2	2 580	c) 3	4 200
	d) —	—	d) —	—	d) —	—	d) 10	97 000	d) 9	12 630	d) 12	8 400
Amerika	a) 18	525 850	—	—	a) 3	78 900	a) 21	197 520	a) 295	335 825	a) 120	84 370
	b) 3	99 300	—	—	b) 2	66 000	b) 10	100 000	b) 120	146 287	b) 36	36 960
	c) —	—	—	—	c) 2	66 000	c) 5	50 000	c) —	—	c) 9	12 000
	d) —	—	—	—	d) —	—	d) —	—	d) —	—	d) 3	7 860
Japan	a) 6	194 300	a) 4	112 000	a) 2	35 100	a) 25	122 650	a) 110	108 430	a) 68	61 640
	b) 2	68 600	b) —	—	b) 2	35 100	b) 19	96 315	b) 48	60 200	b) 58	58 400
	c) —	—	c) —	—	c) —	—	c) 10	51 520	c) 24	31 280	c) 27	28 800
	d) —	—	d) —	—	d) 1	27 500	d) 8	80 000	d 31	51 000	d) 16	22 800
Frankreich	a) 9	197 610	—	—	a) 1	21 800	a) 9	62 250	a) 93	85 525	a) 57	43 950
	b) —	—	—	—	b) 1	21 800	b) 5	44 000	b) 30	46 440	b) 25	20 640
	c) —	—	—	—	c) —	—	c) 5	44 000	c) 24	41 940	c) 21	17 550
	d) —	—	—	—	d) 1	10 000	d) 3	30 000	d) 17	34 340	d) 28	39 520
Italien	a) 7	135 900	—	—	a) 1	4 500	a) 11	54 880	a) 132	85 990	a) 46	21 880
	b) —	—	—	—	b) 1	4 500	b) 1	10 000	b) 40	46 120	b) 8	7 490
	c) —	—	—	—	c) 1	4 500	c) 1	10 000	c) 24	31 895	c) 8	7 490
	d) —	—	—	—	d) —	—	d) 5	31 200	d) 12	24 000	d) 13	12 300
Deutschland	a) 8	105 600	—	—	—	—	a) 8	22 350	a) 32	23 195	—	—
	b) —	—	—	—	—	—	b) 1	6 000	b) 6	4 800	—	—
	c) —	—	—	—	—	—	c) 1	6 000	c) 6	4 800	—	—
	d) —	—	—	—	—	—	d) 4	24 000	d) 7	5 000	—	—

a) = Gesamtzahl, b) = davon nach 1919, c) = davon nach Washingtoner Konferenz gebaut, d) = im Bau.

(Nebst Skizze mit Genehmigung der „Berliner Börsen-Zeitung".)

Die Stärkeverhältnisse der drei großen Seemächte.



(Schluß folgt.)

Französische Herbstübungen 1929.

Zum erstenmal seit 10 Jahren hat die „armée du Rhin" darauf verzichtet, Herbstübungen im besetzten Gebiet abzuhalten und damit noch kurz vor ihrer Auflösung ein weiteres, besonders lästiges und anmaßendes Zeichen ihrer unerwünschten Anwesenheit zu geben. Rein militärisch konnten sich die französischen Generale um so eher mit dem Verzicht abfinden, als General Guillaumat bereits 1927 feststellte, daß „die Manöver von 1927 in glücklichster Form eine Reihe von Manövern abschließen, in denen die verschiedenartigsten Landschaften des besetzten Gebiets militärisch studiert werden konnten". Um ausreichende Studien über die offensive Verwendung der armée de couverture, dieser famosen „Deckungsarmee" im Rheinland, zu sammeln, haben 10 Jahre Besetzung wohl genügt; die französischen Generale können mit vollgefüllten eisernen Schränken auch vor der Zeit abziehen. Die Denkschriften sind fertig.

Von den zahlreichen Herbstübungen in Frankreich selbst verdienen zwei Manöver besonderer Beachtung, ein drittes

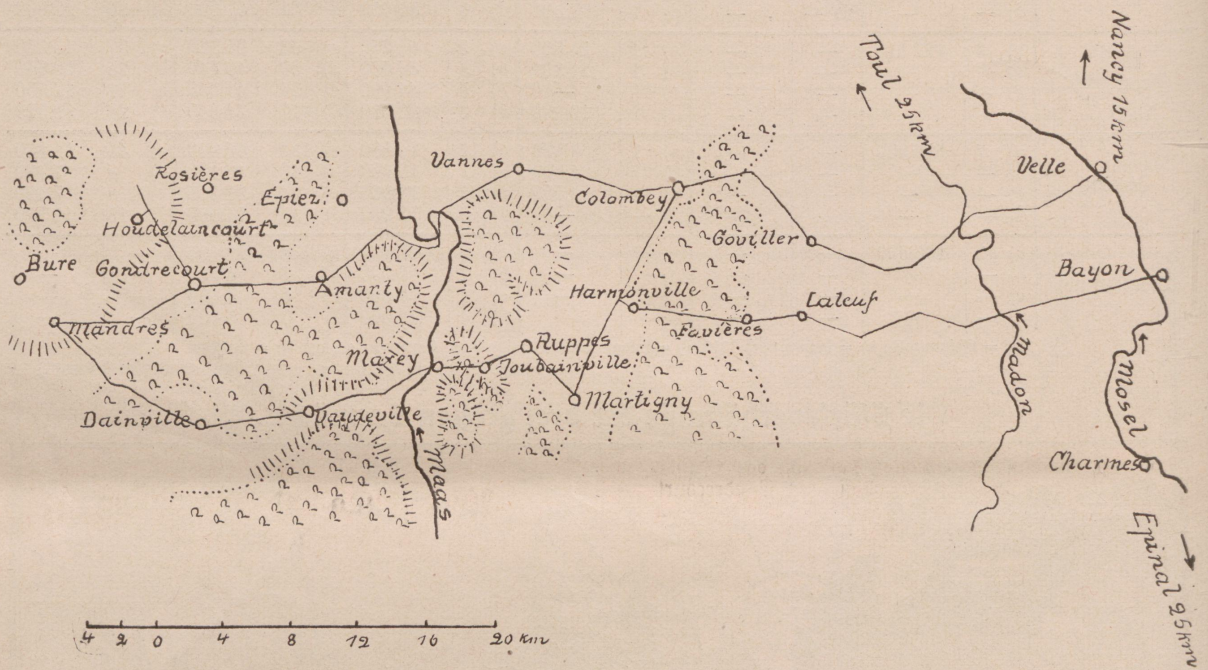
der Erwähnung. Vom 26. bis 30. Juli wurden große Übungen auf dem Truppenübungsplatz Mailly abgehalten. Die Leitung hatte der Artillerieinspekteur, General Maurin, der zukünftige Chef des Großen Generalstabes. Nach Pressenachrichten wird seine Ernennung mit Ungeduld erwartet, denn er sei ein erstklassiger Artillerietechniker, ein vorzüglich durchgebildeter Generalstabsoffizier und eine offene und klare Persönlichkeit. Gen. Maurin hatte sich eine eigenartige Aufgabe gestellt: Das Manöver stellte eine Mischung von Übungen mit Voll- und Rahmenverbänden dar und sollte nach Festlegung der beiderseitigen Aufstellung durch Schiedsrichter in einer besonders lehrreichen Lage durch Scharfschießen unterbrochen werden, die die Feuerwirkung der einen Partei auf die andere prüfen sollten. Dazu war es nötig, das Gelände eines Übungsplatzes aufzusuchen. Als Übungszweck im großen galt ferner: Einsatz von Infanterie und Kavallerie auf breiter Front, Wirkung gegen die feindliche Flanke bei einer Umfassung. Im besonderen sollte das Zusammenwirken der Waffen und die gegenseitige Verbindung unter Verwendung auch der modernsten Nachrichtenmittel (Kurzwellengeräte) geübt werden.

Die Nordpartei bestand zunächst aus der 43. Div. (Straßburg), die durch Reservisten auf Kriegsstärke gebracht und durch zwei motorisierte Artl.-Abteilungen der réserve générale verstärkt war, mithin an Artillerie über 5 leichte und 2 schwere Abteilungen verfügte. Die Division hatte den Auftrag, Ausladungen einer Armee in Stärke von drei Armeekorps zu decken und richtete sich hierzu in einer Breite von 12 km zur Verteidigung ein.

Aufgabe eines Kav.-Korps der Südpartei, das durch die 2. Kav.-Division dargestellt wurde, war es, die feindlichen Ausladungen zu stören und hierzu die aufgestellte Sicherung zu durchstoßen. Die Kav.-Division sollte ursprünglich aus drei Kav.-Brigaden, einem Regiment Dragoner auf Lastkraftwagen (dragons portés), zwei reit. Abteilungen und zwei Pz.-Str.-Kraftwagen-Eskadrons bestehen. Die für den 1. 8. befürchteten Unruhen zwangen dazu, zwei Kürassier-Brigaden in Paris zu lassen. Sie wurden durch ein Regiment algerischer Schützen, also durch Infanterie ersetzt. Hierunter litt naturgemäß der Übungszweck.

Im Verlauf der Übung traten keine besonders bemerkenswerten taktischen Ereignisse in Erscheinung, so daß darauf verzichtet werden kann, ihn an Hand einer Skizze im einzelnen zu schildern. In den Kämpfen der beiden ersten Tage (26. und 27. 7.) gelang es der 2. Kav. Div. nicht, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Abwehr der 43. Div. war trotz der breiten Front, in der sie stand, zu stark. Diese Entscheidung schien durch das Gefechtsschießen bestätigt, welches die Nordpartei am 28. und 29. 7. auf Grund der Abschlußlage ausführte. Die Berichte betonen besonders die starke abstoßende Kraft der modernen Infanteriewaffen. Man glaubt, die Normalbreiten für die Verteidigung heraufsetzen zu können. Die Schießen selbst wurden durch die Infanterie und die Artillerie nicht gleichzeitig, sondern nacheinander ausgeführt. Die Infanterie schoß, zum mindesten teilweise, mit Leuchtspurmunition. Das bedeutet natürlich eine wesentliche Erleichterung für die Beobachtung und kann zum Selbstbetrug bezüglich der Treffergebnisse führen, wie ja überhaupt die Schießen gegen tote Scheiben, die bei beginnender Feuerwirkung nicht ausweichen können, nur bedingt zur Beurteilung brauchbar sind, die Dauer jedes Beschusses jedenfalls sorgsam erwogen werden muß und nicht zu lang sein darf.

Der zweite Teil der Übungen begann am 30. 7. und lief, mit nur 3 Stunden Unterbrechung am frühen Nachmittag,



36 Stunden durch. Die Ausladungen der Nordpartei waren inzwischen beendet, die 43. Div. gehörte nunmehr zum XX. A. K. und war rechts und links durch je eine Rahmendivision angelehnt. In den Rahmendivisionen waren alle Stäbe mit ihren Nachrichtenverbänden vollzählig vorhanden, die vordere Linie jeder Division außerdem durch ein Bataillon dargestellt. Das A. K. griff am 30. 7. an, die K. D. sollte hinhaltend kämpfen. Bis zum Abend machte das A. K. zur Überraschung der Leitung so gute Fortschritte, daß die K. D. am Platzrand ankam. Um Flurschäden zu verhindern, mußte die Leitung eingreifen. Sie gab der Nordpartei einen Mißerfolg an anderer Stelle, der auch das A. K. zum Rückzug zwang. Er wurde noch in der Nacht angetreten. So kam es zu einer für beide Parteien lehrreichen Lage: bei der Nordpartei zur Durchführung eines gänzlich unerwarteten Entschlusses, bei der K. D. zu der Aufgabe, den feindlichen Rückzug zu erkennen und sich schnell auf Verfolgung umzustellen.

Über all dem, was besonders erprobt werden sollte, und über den hierbei gemachten Erfahrungen liegt natürlich ein dichter Schleier des Geheimnisses. Presseandeutungen lassen darauf schließen, daß Versuche mit der Motorisierung des Trosses bei der Infanterie gemacht wurden und daß sich neue MW. und Inf.-Geschütze im Truppenversuch befinden. Die Motorisierung wird vornehmlich auf Sechsradwagen basiert, mit denen auch die dragons portés befördert werden.

Mit der Frage der Beweglichkeit und Feuerkraft einer neuzeitlichen Kav. Div. befaßten sich erneut die Manöver

in Lothringen vom 3.—7. 9. Sie wurden durch den Kommandeur der 3. Kav. Div., Gen. de France, geleitet. Die Kav.-Division bestand aus zwei Kav.-Brigaden zu je zwei Regimentern, einem Regiment dragons portés, zwei Str.-Pz.-Kraftw.-Eskadrons und zwei reit. Abteilungen. Als Feind war ein Gerippe (plastron), bestehend aus einem Inf.-Regiment zu zwei Bataillonen, einer Korps- und einer Div. Aufkl. Abt., aufgestellt.

Aufgabe der Kav.-Division war es, durch die bekannte „trouée de Charmes" zwischen Toul und Epinal hindurch sich in Besitz der Maasübergänge südwestlich Toul zu setzen, die durch den Feind brückenkopfartig offengehalten wurden. Am 3. 9. trat die Kav.-Division von Velle und Bayon an der Mosel in zwei Kolonnen den Vormarsch nach Westen an. Jede Kolonne bestand aus 1 Kav. Brig., 2 Esk. dragons portés, 1 reit. Artl. Abt., 1 Esk. Str.-Pz.-Kraftw. Rot hatte schwache Kavallerie (Aufkl. Abt.) vorgeschoben, die bei Goviller schnell, bei Laloeuf und Favières erst nach stärkerer Gegenwehr zurückgedrängt wurde. Gegen Mittag erreichten die Anfänge der Kav.-Division Colombey und Harmonville und stellten stärkeren Feind in Linie Vannes—Ruppes—Maxey fest. Die sehr breite Aufstellung wurde durch das stark durchschnittene, nach Osten überhöhende Gelände begünstigt. Von 16 bis 24 Uhr fand eine Gefechtspause statt, die aber zur Aufklärung benutzt wurde. Die Kav.-Division hatte bei einer Hitze von bis zu 37° einen Marsch von 30 km einschließlich Gefecht hinter sich.

Um Mitternacht vom 3./4. 9. wurde die Übung fortgesetzt. Blau erhielt ein Bataillon J. R. 94 auf Kraftwagen als Verstärkung zugeführt und entschloß sich, durch eine nächtliche Verschiebung einen Schwerpunkt im Süden zum Angriff auf Maxey zu bilden, um hierdurch den roten Brückenkopf zu Fall zu bringen. Die eine verst. Kav.-Brigade wurde breit gegen die Linie Vannes—Ruppes angesetzt, die andere griff gegen Jubainville von Südosten an; im Laufe des Vormittags wurden dann um Martigny bereitgehaltene Reserven, unterstützt durch Str.-Pz.-Kraftw., mit linkem Flügel am Maastal angesetzt. Maxey fiel um Mittag in ihre Hand. Hiermit endete der Übungstag. Der 5. 9. war Ruhetag.

Nach der Abschlußlage entschloß sich Rot, das Ostufer der Maas zu räumen und mit der Masse auf Gondrecourt zurückzugehen. An diese Lage schloß die Übung des 6. 9. unmittelbar an. Für Blau kam es darauf an, den feindlichen Rückzug zu erkennen und, womöglich überholend, dem Feind schnell zu folgen. Hierzu wurde aber frontal je eine verst. Brigade über Vannes auf Gondrecourt und über Maxey, Dainville auf Mandres angesetzt. So kam es schon beim Überschreiten der Maas zu Kämpfen mit feindlichen Nachtruppen. Eine feindliche Nachhut stand dann in Linie Baudeville—Amanty—Epiez, konnte sich aber in dem unübersichtlichen Waldgelände nicht lange halten. So erreichten die vordersten Teile von Blau noch am Abend des 6. 9. die rote Hauptstellung Mandres—Houdelaincourt, die durch Staffelung der Aufklärungsabteilungen bei Bure und Rosières in den Flanken geschützt wurde. Die Übungen hatten an diesem Tage von 6—19 Uhr mit einer dreistündigen Mittagspause gedauert.

Am 7. 9. entschloß sich der blaue Führer zu einer erneuten Umfassung. Er setzte die dragons portés mit einem Kav.-Regiment auf Mandres, das andere Kav.-Regiment der südlichen Brigade mit den Str.-Pz.-Kraftw. von Süden her auf Bure an und erzielte hierdurch einen Erfolg, mit dem das Manöver abschloß. Zu einer überholenden Verfolgung war es aber westlich der Maas nicht gekommen.

Auf eine zusammenfassende Kritik der taktischen Maßnahmen sei hier verzichtet, sie liegt zudem auf der Hand. Auffallend ist, daß an mehreren Stellen Str.-Pz.-Kraftw. und abgesessene Kavallerie im Gefecht zusammmenarbeiten, die Wagen demnach wie Kampfwagen Verwendung finden. Das wird nur möglich gewesen sein, weil der Feind nur über sehr schwache oder — bei den Aufkl. Abt. — gar keine Artillerie verfügte. Ferner betonen Pressenachrichten, daß es die Kav. sehr gut verstanden habe, sich zu Pferde zu bewegen und zu Fuß wie Infanterie zu kämpfen, auch wird mehrfach von frontal durchgeführten Angriffen sowohl der Kav. wie der dragons portés berichtet. Auffällig ist schließlich, daß es die Franzosen verstehen, in ihren Lkw. 5 Pferde, in den Güterwagen der Eisenbahn 8 Pferde zu verladen, während bei uns die Zahlen 4 und 6 sind.

Beiden Manövern gemeinsam sind die erheblichen Anforderungen, die grundsätzlich an die Leistungsfähigkeit der Truppe gestellt werden. Die Übungen dauern zum mindesten den ganzen Tag über, laufen mehrfach die Nacht durch; besonders gern werden 36 Stunden-Übungen abgehalten. Durchlaufende Übungen werden in der Regel nur durch eine dreistündige Mittagspause unterbrochen. Der Kampf um die Flanke fehlt eigentlich in keiner Übungsanlage mehr, häufig ist er ausgesprochener Übungszweck.

Eine teilweise recht abfällige Kritik haben die Manöver erfahren, die in der zweiten Hälfte des August in den Hochalpen an der italienischen Grenze durch die 27. Div. (Alpendiv. mit 4 Rgtrn.) abgehalten wurden. Ihre Ausbildung sei durchaus unzureichend. Während die Alpenbataillone vor dem Kriege 3 Monate im Gebirge selbst ausgebildet wurden, stehe hierfür jetzt nur noch 1 Monat zur Verfügung. Darunter leide besonders die Ausnutzung des Geländes. Hinzu käme, daß die frz. Alpentruppen im Gegensatz zu den italienischen im Kriege vornehmlich in der Ebene gekämpft hätten, es fehle daher die Kriegserfahrung. Das schematische Verfahren der Ebene hätte allen Unternehmungsgeist, die Taktik des Handstreiches und der Wirkung gegen Flanke und Rücken des Feindes ertötet. Alles bewege sich in den ausgefahrenen Geleisen der durchlaufenden Front und suche nach Anlehnung auf beiden Seiten. Langsam und mit verbundenen Augen gehe man von Feuerstellung zu Feuerstellung vor, ohne darauf zu achten, was der Feind tut. Wie man 1870 auf das Chassepotgewehr schwor und mit ihm Stellungsreiterei trieb, nicht viel anders verfahre man jetzt mit den MG. Mögen diese Ausführungen im einzelnen von Übertreibungen nicht frei sein, im Kern wohnt ihnen eine gewisse Wahrscheinlichkeit inne. Sie liegt weniger in den Folgen der verkürzten Dienstzeit, die sich durch rationelle Ausbildungsmethoden beheben lassen, als vielmehr in der Sucht, dem Parlament und dem Ausland gegenüber stets von einer Armee zu sprechen, die „nur" zur Verteidigung der bedrohten Grenzen geeignet sei. Das führt schließlich zur Begriffsverwirrung auch in den eigenen Reihen. 78.

Ausbildung und Ausrüstung für den Nahkampf.

II.

Die Ausbildung im Nahkampf*) ist nicht leicht; zwei Gesichtspunkte sind dabei besonders zu beachten:

1. Der Nahkampf ist nur selten noch ein Kampf des einzelnen Mannes; in der Regel und gerade bei den wichtigsten Nahkämpfen, wenn z. B. MG.- oder Schützennester zu Fall gebracht werden sollen, müssen mehrere Leute zusammenarbeiten; die Ausbildung besteht also in der Einzelausbildung und in der Ausbildung des Stoßtrupps, d. h. im Zusammenarbeiten mit anderen.

2. Der Nahkampf hat in der Regel zwei Teile, nämlich die Vorbereitung, das Heranarbeiten, das Bereitstellen, das Abwarten und Erkennen des günstigen Augenblicks, den Aufmarsch oder das Ansetzen des Stoßtrupps; das muß oft sehr sorgfältig und vorsichtig geschehen, ist zeitraubend und schwierig, aber mindestens ebenso wichtig wie der zweite Teil, die Ausführung; diese geht fast immer schnell, blitzschnell, Schlag auf Schlag, rücksichtslos, mit Einsatz des ganzen Mannes; sie erfordert die größte Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Tapferkeit und Gewandtheit.

Für den ersten Teil, die Vorbereitung, hat der einzelne Mann zunächst zu lernen das Heranarbeiten auf allernächste Entfernungen unter Ausnutzung aller Möglichkeiten der Deckung und Tarnung, mit Hilfe verschiedenartiger Bewegungen, unter verschiedenen Verhältnissen des Geländes, der Tages- und Nachtzeit, der Witterung, des Feindes, in Gas und künstlichem Nebel, wie ich das früher schon in mehreren Aufsätzen eingehend besprochen habe („Militär-Wochenblatt" 1926, Nr. 16 und 20: „Tarnung", „Militär-Wochenblatt" 1927, Nr. 37: „Deckung",

*) „Der Nahkampf. Beispiele und Lehren auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges." Von Obrstlt. E. v. Loebell. Berlin, E. S. Mittler & Sohn.

„Militär-Wochenblatt" 1929, Nr. 35: „Die Beweglichkeit der Infanterie").

Die weitere Ausbildung umfaßt die Bereitstellung der Nahkampfwaffen und -mittel, hauptsächlich den Wechsel im Bereithalten. In nächster Nähe des Feindes, völlig unhörbar, trotz oft ganz schlechter Deckung und Tarnung ganz ungesehen, rechtzeitig die Handgranate fertigzumachen, das Gewehr vom Rücken zu bekommen, die Pistole freizumachen, den Dolch zu zücken, das Schanzzeug zu versorgen oder freizumachen, dabei nichts zu verlieren und zu verderben, jederzeit auf der Lauer zu liegen und kampfbereit zu sein, bei Überraschungen schnell die Waffen zu wechseln, sofort zu erkennen, welche Waffe, welches Kampfmittel gerade das wirksamste ist, welche Waffe den Kameraden nicht gefährdet und den Feind am schnellsten erledigt, welche Waffe man noch wegstecken kann und welche man im Notfall wegwerfen muß; das alles und noch vieles andere will gelernt sein. Wohl ist es für die Besten Sache angeborener Geistesgegenwart und Entschlossenheit, aber doch kann viel Übung auch weniger geeignete Leute dazu erziehen, ihre Phantasie anregen, ihnen Sicherheit, Selbstvertrauen, Gewandtheit verleihen. Bei allen solchen Übungen braucht der Waffengebrauch selbst nur angedeutet zu werden, diese Übungen können ganz harmlos und ungefährlich abgehalten werden, wenn nur der Ausbildende genug Erfahrung, Phantasie, Geschick, geistige Regsamkeit besitzt. Wenn die Ausbildung gründlich sein soll, so müssen auf diese Weise erst die Vorbedingungen und die Vorbereitung für die Verwendung jeder einzelnen Nahkampfwaffe erlernt werden; erst dann wird dem Nahkämpfer die Wahl der Waffe je nach Umständen und Lage überlassen.

Die daran anschließende Stoßtruppausbildung und die Vorbereitung des Nahkampfes gilt einesteils den einzelnen Leuten, welche dabei das Halten der Verbindung, Rücksichtnehmen, Helfen, das Ablenken des Feindes durch Sicht- und Schallmittel, Täuschung, Umfassung, Verabreden, Losbrechen auf Zeichen oder nach der Uhr, Verhalten bei unerwarteten Störungen und Überraschungen u. dgl. erlernen sollen; andererseits dient sie der Ausbildung von Stoßtruppführern; sie sollen das Beurteilen von Lage und Gelände, von günstigen Gelegenheiten, von Gefahren erlernen, das Erteilen von Befehlen und Aufträgen, durch Winke oder andere Zeichen, das Voranlassen der Pistolenschützen oder Bajonettkämpfer, das Zusammenfassen oder Teilen des Stoßtrupps, das Zusammenwirken der einzelnen Teile oder mit den schweren Feuerwaffen, die Entscheidung über Abbrechen des Kampfes oder über Abweichen vom ursprünglichen Auftrag, kurz, die ganze Taktik des Nahkampfes. Diese ist keineswegs einfach, aber das ist ja gerade das Schöne, Reizvolle, erzieherisch Wertvolle am Nahkampf, daß er noch viel weniger als alle anderen Kampfarten irgendwelches Schema kennt, sondern daß sich unzählige Möglichkeiten und Lagen von selbst ergeben, und daß sie stets schnelle Entschlüsse und kurze Befehle erfordern. Jeder junge Infanterieoffizier müßte in der Lage sein, selbst Stoßtrupps zu führen und auszubilden. Denn die Verwertung der Kriegserfahrungen, die Reichhaltigkeit der Mittel, die Vielgestaltigkeit der Lagen im Stellungs- und Bewegungskrieg stellt so hohe Anforderungen, daß ihnen nur ein sehr gut vorgebildeter und mit großer Passion erfüllter Ausbilder gerecht werden kann.

Der zweite Teil der Ausbildung, in der Ausführung des Nahkampfes, verlangt zunächst eine zielbewußte Ausbildung im Gebrauch der einzelnen Waffen und Kampfmittel; sie wird erschwert durch die Gefahren, die von scharfen Waffen und Kampfmitteln drohen und die leicht zu Dienstbeschädigungen führen. Dafür gilt das gleiche wie oben für das Boxen: ist die Ausbildung sorgfältig und sachgemäß und werden die richtigen Ausbildungsmittel verwendet, so lassen sich Dienstbeschädigungen immer vermeiden.

Im Gebrauch der Schußwaffen kommt nur der Schnellschuß in Betracht, mit Gewehr, Karabiner und mit Pistole; aber nicht wie im modernen Feuergefecht aus dem Liegen, gedeckt und getarnt, immer wieder verschwindend, sondern beim Nahkampf schießt man fast immer im Stehen, Knien oder im Vorstürzen, man verzichtet auf Deckung und Tarnung, die Entscheidung fällt fast immer mit dem Schuß oder sofort danach; der Schuß muß blitzschnell abgegeben werden, entsichern, anlegen und losdrücken muß in weniger als einer Sekunde geschehen sein. Solche Schüsse sind nicht leicht: ich selbst stand einmal im Kriege plötzlich, nur mit dem Gewehr bewaffnet, auf ganz wenige Schritte zwei Engländern gegenüber, von denen einer schoß. Ich schoß auch, Schuß auf Schuß, sein dritter Schuß ging mir durch die Mütze, dann hob er die Hände hoch; keiner von uns hatte getroffen, mir fehlte die Übung, sonst hätte der erste Schuß treffen müssen. Die Übung läßt sich erreichen mit Exerzier-, Platz- und scharfen Patronen, auf nächste Entfernungen, gegen ganz plötzlich auftauchende Ziele, große und kleine. Um der Ausbildung ein bestimmtes Ziel zu geben, ist es nötig, daß für jede Waffe wenigstens je eine solche Nah-Schnellschuß-Übung in die Schießübungen des Schießjahres aufgenommen wird. Die Gefahr solcher Schnellschüsse für eine planmäßige, gute Schießausbildung kenne ich wohl; darauf will ich heute nicht eingehen; sie kann vermieden werden, wenn man die II. Schießklassen von einer solchen Übung freiläßt.

Auch die Ausbildung mit der blanken Waffe ist wegen der Gefahr der Dienstbeschädigungen nicht leicht: mit Gegner kann man mit scharfen Waffen nicht üben; um so mehr muß man nach anderen Wegen suchen, um dem Ziel recht nahe zu kommen. Das „vorschriftsmäßige" Gewehrfechten entspricht nicht dem Ernstfall: Fechterstellung, Ausfall, Stoß und Nachstoß, Gänge mit „Hoch—tief—tief—hoch", Deckungen, Abwickeln, Finten u. dgl. (AWLb. 332—343), das kann man alles nicht brauchen, wenn der Gegner nicht das gleiche macht, also darin nicht auch ausgebildet ist. Das ganze Gewehrfechten berücksichtigt gar nicht den zeitlichen Verlauf eines richtigen Nahgefechts. Das geht blitzschnell; da kommt es nur auf einen sehr schnellen, gut sitzenden Stich mit beiden Händen an; der erste Stich muß sitzen, denn zu einem zweiten kommt man nicht, und zwar darf er nicht das Lederzeug, Patronentaschen, Fernglas oder sonstige geschützte Teile treffen, sondern die wenigen, schwer zu treffenden Blößen: Gesicht, Hals, Brust, Schultern, Bauch, Oberschenkel. Das Bajonett muß außerdem sehr schnell wieder freigemacht, d. h. zurückgezogen werden; für solche Stiche darf das Bajonett nicht zu lang sein, sonst wird es zu unhandlich, besonders für den Nahkampf in Gräben, in Häusern, im Wald und Gestrüpp; der Stoß kann auch nicht wie beim sportsmäßigen Gewehrfechten nur mit einer Hand geführt werden, sonst verliert man die Gewalt über das Gewehr oder gar das Gewehr selber. Der Bajonettkampf hat viel Ähnlichkeit mit dem Lanzengefecht der Kavallerie, deshalb können deren Erfahrungen für uns wohl wertvoll sein, d. h. die Ausbildung geschieht am besten an Strohpuppen, bei welchen die Ausrüstung so gekennzeichnet ist, daß man die Blößen erkennen kann. Diese Puppen können liegend, sitzend, kniend, stehend oder in der Bewegung, hängend, schwankend, hochschnellend oder umfallend angegriffen werden, sie können plötzlich irgendwo stehen oder liegen, hinter einem Baum oder Haus, im Wald, im Dickicht, im Dunkeln, in der Dämmerung, im Nebel; sie können von vorn überrannt, von der Seite angegriffen, oder von hinten angeschlichen werden.

Ein anderer Weg ist das Gefecht gegen den lebendigen Gegner, mit gepolsterten oder gefederten Fechtgewehren, mit Schutzmitteln und Kampfrichtern, aber auch hier nicht nur im sportsmäßigen Gewehrfechten, sondern im gefechtsmäßigen Bajonettkampf mit nur einem schnellen Stich von jeder Seite.

Ähnlich wie der Bajonettkampf kann der Kampf mit Dolch und Messer ausgebildet werden. Man hat ihn seit dem Kriege bei uns überhaupt nicht mehr gepflegt, wohl von der Ansicht ausgehend, daß er nebensächlich und im Ernstfall schnell zu erlernen sei. Dagegen muß aber doch daran erinnert werden, daß unseren Soldaten die farbigen und weißen Feinde mit ihren Dolchen und Messern bei ihrem ersten Auftauchen verdammt viel zu schaffen gemacht haben, daß sie ihnen vor allem einen starken Schrecken einflößten. Wir versäumen ohne Zweifel etwas, wenn wir uns solcher Überraschung wieder aussetzen und unsere Soldaten wieder so schlecht ausgebildet und ausgerüstet an den Feind lassen, anstatt alles zu tun, um ihnen die unbedingte Überlegenheit wenigstens im Nahkampf zu sichern.

Auch beim Nahkampf mit dem Dolch, Messer oder einem entsprechend geformten Seitengewehr kommt es auf einen einzigen schnellen, gut sitzenden Stich in die feindliche Blöße

an; auch dieser kann mit der scharfen Waffe an Puppen in allen möglichen Lagen, im ersten Anlauf, mit Anschleichen, oder mit schnellem Niederstechen in finsterer Nacht u. dgl. und am lebendigen Gegner mit stumpfer Holzwaffe mit Schutzmittel und Kampfrichtern ausgebildet werden. Die praktische Erfahrung in der Ausbildung wird hier immer bessere neue Mittel und Wege weisen.

Die Ausbildung mit Handgranaten kann durch das sportsmäßige Handgranatenwerfen wohl vorbereitet werden, soweit der Wurf selbst in Betracht kommt; aber der Wurf ist ja nicht das wesentliche im Handgranatenkampf, sondern die Explosion. Es handelt sich weniger darum, die Handgranate an den Feind zu bringen, als sie im rechten Augenblick zur Explosion zu bringen und mit dem Zeitpunkt der Explosion richtig zu rechnen. Das wird meistens übersehen; dem Nahkämpfer muß in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß die Handgranate kein Kampfmittel für plötzlichen, sofortigen Einsatz ist, sondern daß sie zeitlich gebunden ist, daß man sie also nur brauchen kann, wenn man die Gefechtslage auf mindestens 10 Sekunden übersehen kann. Dies ist beim Nahkampf sehr häufig nicht der Fall.

Die Handgranate wirkt nur gut, wenn sie im Augenblick des Auffallens oder kurz vorher in der Luft wenig über dem Ziel explodiert; jede anders explodierende Granate läßt dem Feind Zeit zur Abwehr, sie ist vergeblich geworfen und schadet oft nur. Außerdem muß die Explosion zum Nahangriff mit der blanken oder Schußwaffe ausgenutzt werden; der Wurf bildet also sozusagen nur die Vorbereitung des Nahkampfes und kommt als Nahkampf allein überhaupt nicht in Betracht. Daraus ergibt sich, schon, daß die Handgranate in der Regel nur einzeln verwendet werden kann, daß Salven selten zweckmäßig sind, denn es ist unmöglich, sie alle ganz gleichzeitig zur Explosion zu bringen; ein Spätzünder oder Versager macht aber die ganze Salve wertlos. Man hat auch im Bewegungskrieg nie so viel Handgranaten übrig, um Salven werfen zu können; sie können deshalb wohl meist als zwecklose Spielerei bezeichnet werden.

Viel leichter wäre die Handhabung der Handgranate, wenn sie einen empfindlichen Aufschlagzünder hätte; solange dies nicht erreicht ist, muß der Zeitzünder jedenfalls ganz zuverlässig und pünktlich arbeiten, wenn die Granate brauchbar sein soll. Die Stielhandgranate ist außerdem so schwer und so groß, daß im Bewegungskrieg nur wenige mitgeführt werden können; sie wird auch in der Luft sehr leicht erkannt; die Vorzüge der Eierhandgranate, daß sie viel handlicher und kleiner, in der Luft schwerer zu sehen und weiter zu werfen ist, also besonders für den Gebrauch der hinteren Leute eines Stoßtrupps geeignet ist, sprechen sehr für ihre Beibehaltung.

Die Ausbildung im Handgranatenkampf kann selbstverständlich nicht nur mit scharfen Handgranaten erfolgen; das Hauptausbildungsmittel ist vielmehr die Übungshandgranate mit dem Übungszünder, der allerdings nur brauchbar ist, wenn er pünktlich gearbeitet ist und ebenso genau und zuverlässig zündet wie der scharfe. Sobald ihm die gebührende Beachtung geschenkt wird, wird sich das leicht erreichen lassen; denn er ist auch sonst, zur Darstellung von Einschlägen, Abschüssen, Mündungsrauch u. dgl. ein zweckmäßiges und billiges Ausbildungsmittel. Erlernt muß werden: der Zielwurf aus jeder Stellung, hauptsächlich aus dem Liegen in Deckung und Tarnung, und in schwierigem Gelände, im Wald, im Gestrüpp, in Häusern, Gräben, an Steilhängen. Je nach Gelände, Entfernung, Art des Wurfs (ob Flach- oder Bogenwurf), Verhalten des Feindes, muß die Granate früher oder später nach dem Abziehen geworfen werden, so daß die Explosion immer im richtigen Augenblick stattfindet. Das muß dem Nahkämpfer völlig in Fleisch und Blut übergehen. Und mit Übungszündern kann man auch gut einen normalen, erwachsenen Menschen so ausbilden, daß er jederzeit eine scharfe Handgranate, im Anfang vielleicht ohne Kopf nur mit scharfer Zündung, gefechtsmäßig werfen kann, ohne durch Betonmauern nach allen Seiten und sogar von seinem Ausbilder abgesperrt zu sein, und ohne so nervös und kopflos zu sein, daß irgendwelche Unglücksfälle geschehen können.

Die Ausbildung mit Schanzzeug, Werkzeug oder sonstigen Kampfmitteln als Behelfswaffe bei plötzlichem Zusammenstoß, bei Verlust der Waffen, bei einem Überfall, auch der Gebrauch der Leuchtpistole im Notfall als Waffe, und der Stielhandgranate oder Nebelbombe zum Schlag, ist auch am ehesten mit Puppen möglich. Ein geschickter Ausbilder findet hier leicht kriegsmäßige, erzieherische Lagen, indem z. B. an einen Mann, der im Liegen ein Drahthindernis durchschneidet, in finsterer Nacht eine Puppe herangeschoben oder herangezogen wird.

Schließlich muß noch einmal auf den großen Wert der Ausbildung im Faustkampf hingewiesen werden, der im Nahkampf, wenn alle anderen Mittel erschöpft sind oder versagen, doch noch ein letztes Mittel zum Sieg sein kann. Gefechtsmäßig geübt braucht er wohl nicht zu werden; aber der Nahkämpfer muß ihn sportsmäßig so beherrschen, daß er sich dessen als letzten Mittels immer bewußt ist.

An diese Ausbildung im Gebrauch der einzelnen Waffen schließt sich die Ausbildung des einzelnen Mannes im Gebrauch mehrerer Waffen und Kampfmittel neben- und hintereinander, also z. B. der Schußwaffe und der blanken Waffe, oder der Handgranate und blanken Waffe usw.; später unter schwierigeren Verhältnissen mit 3 oder gar 4 Waffen. Das kann natürlich nur in Verbindung mit dem Bereithalten, schnellem Wechseln und Versorgen, kurz, mit der Ausbildung in der Vorbereitung des Nahkampfes erreicht werden. Die Möglichkeiten sind so ungeheuer vielfältig, die Mittel der Steigerung vom Leichteren zum Schwereren so zahlreich (Gas, Nacht, Nebel, Gelände wie Wald, Gestrüpp, Häuserruinen, Grabengewirr), daß es nicht schwer ist, auf der begonnenen Ausbildung weiter aufzubauen.

Den Abschluß der Nahkampfausbildung bildet dann die Stoßtruppausbildung im Waffengebrauch, zuerst rein technisch ohne weitere Gefechtslage, z. B. Schnellschüsse zweier Schützen auf 2 oder 3 plötzlich auftauchende Feinde, wobei das Feuer instinktiv so verteilt werden muß, daß alle Feinde, oder die gefährlichsten zuerst, beschossen werden; oder Ausnutzung eines Handgranatenwurfes durch mehrere Leute mit blanker Waffe. Ganz von selbst werden solche Übungen bald mit Stoßtruppübungen in der Vorbereitung des Nahkampfes verbunden werden. Solche Übungen, allmählich zum Schweren fortschreitend, mit Verwendung von Taschenlampen, Leuchtmunition, Nebelbomben, mit lebendigen oder Puppenzielen, in immer größerem Umfang, müssen natürlich sehr sorgfältig erdacht und angelegt werden, sie sind unmöglich ohne sehr gut ausgebildete Schieds- und Kampfrichter.

Gefechtsmäßige Nahkampfübungen sind ohne Zweifel viel schwieriger in Anlage und Leitung, als gewöhnliche Gefechtsübungen; sie sind aber auch spannender, lehrreicher, besonders für die Gewehrschützengruppen der Infanterie, die so oft im Gefecht unbeschäftigt liegen oder mit unkriegsmäßigen Feueraufträgen beschäftigt werden, viel wichtiger. Sie werden meistens nachts, abends oder frühmorgens abgehalten werden müssen, und erfordern deshalb einen gewissen Aufwand an Leuchtmunition, Taschenlampenbatterien, an künstlichem Nebel, an Rauch oder Qualm. Aber auch bei jeder anderen Gefechtsübung ergibt sich meistens wenigstens an irgendeiner Stelle ein Nahkampf, der zur Ausbildung verwertet werden kann, und neue Erfahrungen in der Nahkampfausbildung oder -ausrüstung zeitigt, wenn sich ihm nur das Interesse zuwendet. Die vielen Übungen, welche sich gegen den Willen des Leitenden in einen Wald- oder Dorfkampf verlieren und dadurch sozusagen „mißlingen", gewinnen dadurch sofort ein ganz anderes Interesse. Auf keinen Fall aber dürfte bei unseren Gefechtsübungen der Nahkampf lediglich durch einen schematischen, harmlosen Sturmanlauf, wie vor dem Krieg dargestellt werden, oder dürfte selbst bei so ausgesprochenen Nahkampfgefechten, wie beim „Durchfressen durch die Tiefenzone" die Ausrüstung, Ausbildung und Kampfweise der Stoßtrupps kaum zur Sprache kommen. Sondern es wäre zu wünschen, daß vor allem die Infanterie sich recht eingehend mit der Nahkampfausbildung beschäftige und daß auch ihre Vorgesetzten ihr ihr ganzes Interesse zuwenden. Erleichtert und vertieft wird diese Ausbildung natürlich, wenn es eine Stelle, eine Truppe, einen Ort gibt, wo dafür besonders befähigte Ausbilder tätig sind, wo geeignetes Gelände und besondere Einrichtungen dafür vorhanden sind,

wo besondere Mittel für die Nahkampfausbildung und für Versuche zur Verfügung stehen, wo in Lehrgängen Versuche vorgeführt, die Ansichten geklärt, die Kriegserfahrungen besprochen, die Erfahrungen verwertet und die Ergebnisse verbreitet werden. (Schluß.) 174.

Luftschutz der deutschen Industrie.

Von Diplom-Ingenieur W. Hofweber.

Nur Phantasten glauben an einen ewigen Frieden; wehrlose Völker waren noch immer ein beliebtes Angriffsobjekt, und zwar in um so höherem Maße, je mehr bei ihnen zu holen war und je mehr ihr friedlicher Wettbewerb den Nachbarn lästig wurde. Für unser in der Mitte Europas gelegenes entwaffnetes Vaterland besteht außerdem noch die große Gefahr als Durchmarsch- und in der Folge dann auch als Kampfgebiet zweier Kriegführenden benutzt zu werden; man denke nur an einen Kriegsfall Westmächte—Rußland oder Frankreich—Italien. Keine noch so unterwürfige Politik kann diese Gefahren abwenden; ganz im Gegenteil wird sich ein fremder Staat um so leichter dazu entschließen, unsere Rechte zu mißachten, je weniger Widerstand er zu erwarten hat, d. h. je geringer er den Widerstandswillen von Volk und Regierung einschätzt und je leichter es ihm scheint, denselben zu brechen.

Das wichtigste Kampfmittel, um Deutschland rasch auf die Knie zu zwingen, besteht in den gewaltigen Luftflotten, die sich, entsprechend den Fortschritten der Technik, zu immer höherer Leistungsfähigkeit entwickeln. Neben den militärischen und Verkehrsanlagen, neben den Zentren der Regierung und neben den dichtbevölkerten Vierteln unserer Großstädte werden ganz besonders die Anlagen der deutschen Industrie der Hauptgegenstand dieser Angriffe sein. Die Gründe hierfür sind sehr naheliegend:

Ein moderner Krieg kann auf die Dauer nicht geführt werden ohne eine mächtige, hochentwickelte und ununterbrochen arbeitende Industrie; dies gilt in noch höherem Maße für ein entwaffnetes Land, wo alle Kriegsbedürfnisse erst neu hergestellt werden müssen, da keinerlei erhebliche Vorräte vorhanden sind. Gelingt es dem Gegner, unserer eigenen Industrie das Arbeiten unmöglich zu machen, so sind wir ganz auf Zufuhren aus dem Ausland angewiesen; werden uns auch diese unterbunden, so muß in absehbarer Zeit jeder ernstliche Widerstand aus Mangel an Mitteln erlahmen.

Heute haben sowohl die Fabrikarbeiterschaft als auch die Großindustrie einen sehr großen Einfluß auf die Regierung; sind diese beiden Faktoren so weit gebracht, daß sie den Frieden um jeden Preis wünschen, so ist nicht zu erwarten, daß die Staatsleitung sich dieser Forderung entziehen wird.

Der Feind wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, eine künftige Friedenskonkurrenz nach Möglichkeit auszuschalten, indem er die Produktionsstätten gründlich zerstört — soweit nicht die Annexion beim Friedensschluß geplant ist. So werden gerade diejenigen Werke am meisten mit Zerstörung durch Brisanzbomben bedroht sein, die den größten Weltruf genießen und die die größte wirtschaftliche Bedeutung besitzen; die Fabriken des Rheinlandes und Oberschlesiens wird man vielleicht „nur" mit Gasbomben bis zur Besetzung lahmlegen, wobei die wertvollen Anlagen erhalten bleiben.

Infolge unserer Wehrlosigkeit in der Luft sind für den Feind bei Verletzung völkerrechtlicher Vorschriften Repressalien nicht zu befürchten, so daß diese Vorschriften für uns höchstens propagandistischen Wert besitzen; im Gegenteil bergen sie sogar die Gefahr in sich, daß im törichten Vertrauen auf ihre Unverletzlichkeit der so dringend notwendige Luftschutz weiterhin vernachlässigt wird. Da alle Teile unseres Landes für die feindlichen Luftgeschwader erreichbar sind und ein natürlicher Schutz durch hohe Gebirge gerade für die in Betracht kommenden Kriegsfälle fehlt, so kann die unserer Industrie drohende Vernichtungsgefahr gar nicht ernst genug beurteilt werden. Außer den unersetzlichen Menschenverlusten, außer der Vernichtung unermeßlicher Werte des Volksvermögens würde die Zerstörung der Arbeitsstätten nichts anderes zur Folge haben, als daß, um nicht zu verhungern, ein großer Teil unseres Volkes zur Auswanderung gezwungen würde, was auch ganz im Sinne der Politik läge, die davon ausgeht, daß 20 Mill. Deutsche zu viel sind.

Nachdem uns das Pariser Luftfahrtabkommen vom Mai 1926 den passiven Luftschutz gestattet hat, wäre es nun naturgemäß in allererster Linie Aufgabe des Staates, diesen Luftschutz mit aller Energie durchzuführen. Da von amtlicher Seite nur wenig zu erwarten ist, bleibt der deutschen Industrie also letzten Endes nur die Selbsthilfe.

Jedes Werk sollte von sich aus daran gehen, unverzüglich diejenigen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sich, die Aussichten feindlicher Luftangriffe so weit herabzusetzen, daß Katastrophen, wie sie bei den jetzigen Zuständen unausbleiblich sind, vermieden werden können. Dabei muß leider berücksichtigt werden, daß unsere Industrie, die durch riesige Steuern, Dawes-Tribute, Bankzinsen und Soziallasten belastet, auf dem In- und Auslandsmarkt verzweifelt um ihre Wettbewerbsfähigkeit ringt, nicht in der Lage ist, größere Geldmittel auch noch für Luftschutz aufzubringen. Was aus eigener Initiative geschehen kann, wird nicht allzu sehr den Rahmen der Kosten überschreiten, wie sie für Vorkehrungen gegen Feuersgefahr und Betriebsunfälle angesetzt werden. Das heißt mit anderen Worten: Materiell kann in Friedenszeiten nur das Allernotwendigste vorbereitet werden; um so mehr ist es erforderlich, bis ins kleinste diejenigen Maßnahmen zu erwägen und festzulegen, die im Gefahrsfall dann raschestens getroffen werden müssen. Im einzelnen käme etwa folgendes in Betracht:

1. Beschaffung einer genügenden Anzahl von geeigneten Apparaten zur mehrmaligen Einnebelung des ganzen Fabrikkomplexes einschließlich der hohen Schornsteine, Wasser- und Kühltürme auf längere Zeit und Ausbildung einer Anzahl von Leuten in ihrer Handhabung. Rechtzeitige Beschaffung erst im Ernstfalle dürfte bei der dann einsetzenden riesigen allgemeinen Nachfrage nicht mehr möglich sein.

2. Vorbereitung einer einwandfreien Abblendung bei Nacht und Ausarbeitung eines Planes, nach dem u. U. mittels falscher Lichter abseits vom richtigen Werk eine Scheinanlage vorgetäuscht werden könnte. Wenn finanziell tragbar, wäre auch die geeignete Aufstellung einiger Scheinwerfer sehr zweckmäßig, um angreifende Flugzeuge zu blenden; diese Scheinwerfer kämen auch den im Verlaufe des Krieges aufzustellenden Abwehrgeschützen zugute.

3. Vorbereitung eines Fliegermeldedienstes, um die Annäherung feindlicher Luftgeschwader rechtzeitig zu erfahren und die Belegschaft alarmieren zu können, wofür die vorhandenen Sirenen, Pfeifen oder Läutwerke verwendet werden können. Wird dies unterlassen, so werden allein durch falschen Alarm die größten Produktionsausfälle hervorgerufen werden können; Nebelapparate würden unnütz in Tätigkeit gesetzt und der Vorrat an Nebelstoff vorzeitig erschöpft.

4. Vorsehen von splittersicheren Unterständen für alle im Werke Beschäftigten. Hierzu wird man in erster Linie die vorhandenen Kellerräume verwenden; im Ernstfalle sind dann die Decken behelfsmäßig zu verstärken und ein zweiter Ausgang anzubringen. Soweit nicht genügend solcher Räume vorhanden sind, müssen an geeigneten Stellen, die rasch zu erreichen sind, geschlängelte Deckungsgräben ausgeworfen werden. Da diese Gräben genügend weit von den Baulichkeiten abliegen müssen, um bei deren Einsturz nicht verschüttet zu werden, und da durch dieselben der Verkehr auf den Fabrikhöfen nicht behindert werden soll, bedarf die Auswahl des Ortes ihrer Anlegung ruhiger und sorgfältiger Erwägung schon in Friedenszeiten. Wegen der unerschwinglichen Kosten kommt die Anlage von bomben- und gassicheren Unterständen leider nicht in Betracht.

5. Ausarbeiten eines Verteilungsplanes der Belegschaft auf die einzelnen Unterstände im Gefahrsfalle und Vorbereiten von entsprechenden Wegweisertafeln. Wie auf einem untergehenden Schiff die Mannschaft nach der Bootsrolle sich in die Boote begiebt, während ein Teil bis zuletzt bei den Maschinen usw. ausharrt, so muß auch hier eine genaue Luftschutzrolle ausgearbeitet werden, die jedem einzelnen seinen Platz und seine Tätigkeit zuweist.

6. Einschränkung der Wirkung von Brisanzbomben durch Berücksichtigung dieser Gefahr bei Neu- und Umbauten. In allen Dampf-, Wasser- usw. Leitungen sollten zahlreiche Ab-

schlüsse vorgesehen werden, um die Wirkung von Bombentreffern zu lokalisieren; Ausbildung als Ringleitung wäre erwünscht, um bei Unterbrechung an einer Stelle den Betrieb später trotzdem wieder aufnehmen zu können. Wichtig ist auch räumlich möglichst getrennte Lage der Kraftzentralen und der Umspannanlagen für Fremdstrom, damit nicht ein einziger Treffer beide zugleich außer Funktion setzt. Auch die vorübergehende Abgabe von Werkstrom bei Ausfall der großen öffentlichen Kraftwerke wäre in Erwägung zu ziehen. Nebenbei gesagt, sind derartige Maßnahmen auch geeignet, die Empfindlichkeit der Wirtschaft gegen radikalistische Terrorakte zu verringern.

7. Für den Fall des Versagens des elektrischen Stromes ist überall im Werk Notbeleuchtung vorzusehen und zu überlegen, was getan werden kann, um auch dann den Betrieb soweit irgend möglich aufrechtzuerhalten. Wegen der Gefahr der Verseuchung des Trinkwassers durch chemische Kampfstoffe wäre solches in Flaschen usw. bereitzuhalten.

8. Bei der Lagerung von feuergefährlichen Materialien wäre stets die Möglichkeit ihrer in Brandsetzung durch die modernen, mit Wasser nicht zu löschenden Thermitbomben im Auge zu behalten. Auch sonst liegen alle Einrichtungen zur Bekämpfung eines Brandes zugleich auch im Sinne des Luftschutzes. Aufmerksamkeit sollte auch der Frage zugewendet werden, woher Wasser zum Löschen genommen werden kann, wenn die gewöhnlichen Wasserleitungen außer Betrieb gesetzt sind.

9. Der beste in Frage kommende Gasschutz dürfte der durch die Gasmaske sein. Eine Beschaffung durch das Werk mit ihren erheblichen Kosten scheint nicht unbedingt erforderlich; bei geeigneter Belehrung würden sich wohl sehr zahlreiche Werkangehörige bereitfinden, die 5—8 RM. für eine Gasmaske, die dann natürlich auch ihr Eigentum würde, selbst aufzubringen, ja sogar ihre Angehörigen mit Masken zu versehen, vorausgesetzt, daß die Firma die gemeinsame Beschaffung in die Hand nehmen und einen geeigneten „Stinkraum" für die Verpassung zur Verfügung stellen würde. Die Einsätze müßten von Zeit zu Zeit erneuert werden.

10. Werkfeuerwehr und -sanität wären durch geeignete Leute zu erweitern. Einige Sauerstoff-Isoliergeräte zum Eindringen in völlig vergaste Räume, Chemikalien zur Entseuchung von vergastem Gelände und zur Behandlung von Verätzungen, Sauerstoffapparate für Gasvergiftete und Werkzeuge zur Befreiung von Verschütteten wären bereitzustellen. In größeren Betrieben wäre auch die Schaffung einer Werk-Notpolizei zweckmäßig, um überall für Ordnung zu sorgen.

11. Eingehende Belehrung über die gerade der Handarbeiterschaft in großen Fabrikbetrieben drohenden Gefahren des Luftkrieges wäre in den Werkzeitungen schon jetzt am Platze; für den Ernstfall müssen Plakate mit Verhaltungsmaßregeln ausgearbeitet werden. Vor allem gilt es, unter allen Umständen eine Panik zu verhüten, die selbst bei falschem Alarm die schwersten Personen- und Sachschäden im Gefolge haben könnte.

12. Es sollten Rohstoffvorräte, deren reichliche Bemessung im Hinblick auf die bei allgemeinen Luftangriffen zu erwartenden Verkehrsstörungen und Lieferantenversäumnisse sehr erwünscht ist, möglichst abseits vom Werk gelagert werden, um dem unmittelbaren Gefahrsbereich entzogen zu sein. Ebenso ist zu überlegen, wohin die Fertigprodukte außerhalb des Werkes geschafft werden können, um sie der Vernichtungsgefahr zu entziehen. Für besonders wichtige Urkunden u. dgl. wäre ein Fluchtort auf dem Lande vorzubereiten.

13. Dort, wo sich Werk-Siedelungen unmittelbar in der Nähe der Fabrik befinden, wäre den Bewohnern zu raten, sich beizeiten einen Zufluchtsort auszusuchen, da diese Wohnungen im Gefahrsfalle wohl geräumt werden müssen.

Wenn die vorstehend aufgeführten Maßnahmen — und manche andere, die sich bei gründlicher Durcharbeitung des Problems noch ergeben wird — im vollen Bewußtsein der drohenden Gefahr mit allem Ernst und mit aller Energie, wie sie der Industrie sonst eigen ist, ergriffen werden, dann ist wohl begründete Aussicht dafür vorhanden, daß die zu erwartenden schmerzlichen Verluste an Gut und Blut ganz wesentlich eingeschränkt werden können. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Keine Garnisonzentren — breite Basis.

Die Gedankengänge des Fmlt. d. Res. Urbanski v. Ostrymiecz*) haben für jeden begeisterten Soldaten, jeden rührigen Truppenausbilder zunächst etwas Bestechendes. Vereinigung aller ihm unterstellten Formationen, aller Waffengattungen an einem Platz, an einer für die Ausbildung idealen Stelle, was kann es Willkommeneres, Dankbareres geben? Graf Haeseler, Metz, das XVI. A. K. in seiner Glanzzeit kommen einem unwillkürlich in den Sinn.

Aber alsbald melden sich die Bedenken, militärische zunächst. Hochspannung ist gut. Doch kann sie nicht ewig dauern. Sie ermüdet, erschlafft, wenn nicht Entspannung folgt. Sie ist undenkbar die ganze zwölfjährige Dienstzeit hindurch. Garnisonzentren aber können nur entstehen in weltabgeschiedenen Gegenden, auf den heute schon bestehenden Truppenübungsplätzen; in der Nähe irgendwie bedeutender Städte finden sie keinen Raum. Sie führen damit zur geistigen, gesellschaftlichen Erstarrung, zur Enge, zum Kommiß, lassen die Vision der befestigten Kantine auftauchen. Die Geländevorteile des sorgsamst ausgesuchtesten Garnisonzentrums verblassen schnell. Wenige Übungen, und man kennt Baum und Strauch. Auf dem „Bornstedter Feld" wurde für das Garnisonzentrum Potsdam jede Aufgabe, auch bei der geschicktesten Anlage, zur „Übung 3 a oder 4 c". Nur ein Wechsel im Übungsgelände kann, wie es das alte Heer und das Reichsheer längst erkannten und durchführten, Wandel schaffen. Waffenkameradschaft wird durch planmäßiges, vorübergehendes Zusammenüben mehr gepflegt, als durch enges Zusammenleben in der Garnison, das leicht Waffenneid weckt. Im Garnisonzentrum Potsdam hatte man, um den ewigen handgreiflichen Reibereien der Truppenteile die Schärfe zu nehmen, das Tragen von Waffen außer Dienst verbieten müssen.

Weit schwerer aber als die militärischen wiegen die wehrpolitischen Bedenken. Es ist und muß die vornehmste Aufgabe jedes stehenden Heeres bleiben, den Wehrgedanken im Volke lebendig zu erhalten. Ganz besonders gilt dies, solange uns die allgemeine Wehrpflicht versagt ist, für das deutsche Reichsheer. Das kann nur auf breiter Basis geschehen. Das Reichsheer darf nicht, wie es in Garnisonzentren leicht in Versuchung käme, ein Leben im Verborgenen führen, darf die Früchte seiner Arbeit nicht der Öffentlichkeit vorenthalten. Es muß der Masse immer wieder vor Augen führen, was Wehrhaftigkeit bedeutet, wozu sie von Nutzen. In einem der Wehrmacht im allgemeinen nicht wohlgesinntem Blatt fand ich kürzlich den Satz: „Tradition ist nichts als lebendiges Beispiel, und das wirkt heutzutage schnell und fortreißend." Wir brauchen Propaganda. Wohl ist der Wehrgedanke noch stark und fest im Volke verwurzelt. Aber immer zahlreicher werden die Jahrgänge, die nicht mehr den bunten, den feldgrauen Rock trugen, immer zahlreicher die Städte, die jahrelang keine geschlossene Truppe sehen, immer tiefer frißt sich das Gift der Knochenerweichung, des Antimilitarismus. Wachen wir, daß es uns nicht völlig verderbe.

In jedem Staat, der auf die allgemeine Wehrpflicht freiwillig oder gezwungen verzichtet, besteht die Gefahr der weltanschaulichen und gesellschaftlichen Entfremdung zwischen Bevölkerung und Wehrmacht. Sie muß um so größer werden, je mehr das Heer sich auf sich selber zurückzieht, ein Eigenleben in Garnisonzentren führt. Das Reichsheer will aber ein Volksheer bleiben. Darum muß es Garnisonzentren für seine Unterbringung ablehnen. Es sieht in der Vielheit seiner Garnisonen die Quelle seiner Volksverbundenheit. Es vergißt auch nicht, welche Lebensströme ihm aus der Bürgerschaft gerade der kleinen und mittleren Garnisonen zufließen. Es bedenkt, daß der wirtschaftliche Wohlstand, das geistige Leben vieler Städte geradezu mit dem Bestande der Garnisonen verknüpft sind. Mit Recht sagt schon vor mehr als 50 Jahren Winterfeld, vielleicht der beste Kenner der Psychologie der kleinen Garnison: „Wenn

*) „Militär-Wochenblatt" Nr. 6/114. Jahrgangs.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Hasenbalg keine Garnison gehabt hätte, würde es das trostloseste Nest gewesen sein, das je die Sonne beschienen." Wir haben es im letzten parlamentarischen Winter selber erfahren, welche Unruhe und Erregung, welchen Widerspruch schon in Aussicht gestellte Garnisonverlegungen in der Bevölkerung hervorriefen.

Das deutsche Reichsheer bemüht sich, der militärischen Nachteile zahlreicher, kleiner Garnisonen durch häufiges Verlegen und Zusammenziehen der Truppen auf wechselnden Übungsplätzen Herr zu werden. Es bewahrt seine Offiziere durch Versetzungen und Kommandierungen vor Einseitigkeit. Auch wird mit der Verbesserung der Verkehrsmittel die Kleinstadt mehr und mehr ihrer früheren Weltentrücktheit entzogen, mit den Kulturzentren in Verbindung gebracht. Man braucht nicht zu befürchten, daß der „Premier" Winterfeldscher Prägung wieder auflebt, von dem der Dichter sagt:

„Es hat die kleine Garnison
gekappt des Geistes Flügel schon."

Wahre und große Charaktere, tüchtige Soldaten vermögen auch in der Kleinstadt heranzureifen. Gneisenau stand fast 20 Jahre in Löwenberg, York legte in Johannisburg und Mittenwalde, Seydlitz in Ohlau, Haeseler in Perleberg die Grundlagen zu ihrer Laufbahn.

In dem Widerstreit der Meinungen um den Wert oder Unwert von kleinen und großen Garnisonen, von Garnisonzentren und breiter Basis der Unterbringung gilt es, eine mittlere Linie zu finden, und ich glaube, das ist dem Reichsheer gelungen. Rütteln wir nicht daran. 84.

Militärsportfeste.

Das Militärsportfest hat allmählich seinen besonderen Charakter bekommen. Es ist der Prüfstein für die Verbindung von Körperausbildung und Waffendienst geworden. Immer mehr verschwinden die rein leichtathletischen Wettkämpfe und geben militärischen Übungen Raum. In seiner Anlage sind folgende Gesichtspunkte maßgebend: Erfassung der Masse und Bevorzugung der angewandten Leibesübungen. Die leichtathletischen Wettkämpfe ermöglichen in den ihnen zugewiesenen Grenzen die Auswahl von Lehrpersonal und lassen besonders gut Veranlagte zu ihrem Recht kommen.

Der Idealtyp des Militärsportlers ist der des Mehrkämpfers. Nur er besitzt die Grundlagen, die es ermöglichen, allen Anforderungen im Waffendienst gerecht zu werden. Der nur in einer Leistung hochgezüchtete Soldat ist militärisch wenig wertvoll. Selten wird im Kriege gerade seine Leistung an der Stelle verlangt werden, an der er sich befindet. Wo ist der beste Handgranatenwerfer der Kompanie, wenn er gebraucht wird? Wo der beste Meldeläufer? Sicher sucht man gerade dann so lange nach ihm, daß ein in der Nähe befindlicher schlechter Läufer die Meldung früher überbringt.

Die Masse wird durch Mannschaftswettkämpfe erfaßt. Die gegebene Einheit einer Mannschaft ist die „Gruppe". Bei einer Kopfstärke von 8 oder 9 Mann ist eine genaue Leistungswertung leicht durchzuführen. Schon bei dem Zuge oder der Kompanie ist die Wertung wesentlich schwieriger und erfordert mehr Hilfskräfte. Auch verlieren die Veranstaltungen in letztgenanntem Rahmen den Anstrich des Sportfestes und werden zur Zug- oder Kompaniebesichtigung.

Die angewandten Leibesübungen sind in Art und Zahl unbegrenzt. Vom MG.-Hindernislauf über das Wettrichten bis zum Zeltbau der Gruppen lassen sich fast alle militärischen Tätigkeiten im Wettkampf verwerten. Man muß sich nur davor hüten, bei der Ausschreibung „Zufällen" Raum zu geben, so daß eine erstklassige Mannschaft verlieren kann, weil sie „Pech" hat. Zum Beispiel MG.-Hindernislauf, auf halber Strecke 50 Schuß mit Platzpatronen. Schlechte Munition bringt einen Zeitverlust, der nicht mehr einzuholen ist. Die Wertungen für all diese Übungen müssen vor dem Sportfest genau festgelegt werden und erprobt sein. Sonst gibt es Überraschungen und Unzufriedenheit.

Der Gedanke des Mehrkampfes kann in jeder Ausschreibung enthalten sein. Im allgemeinen gestalten jedoch mehr als drei zusammengefaßte Kämpfe den Gang des Sportfestes schleppend. Die Zusammensetzung der Mehrkämpfe darf sich innerhalb eines Jahres nicht wiederholen.

Die Teilnahme am Sportfest dürfte nur denjenigen gestattet werden, die den wichtigsten militärischen Dienstzweig beherrschen: das Schießen. Die Sportleitung setzt eine Übung fest, die dem Durchschnitt der Teilnehmer entspricht. Nur wer erfüllt, ist nennberechtigt. Das Schießen muß mindestens 14 Tage vor dem Sportfest stattfinden, damit die Mannschaften noch in der Lage sind, in ihrer endgültigen Zusammensetzung zu üben. Damit wird gleichzeitig erreicht, daß alle Mannschaften zu dem gleichen Zeitpunkt das Training beginnen. Das Schießen ist dann der erste Einzelwettbewerb und kann in die Preisverteilung mit einbezogen werden.

Die gegebene Einleitung für ein Sportfest ist der Aufmarsch der Teilnehmer. Massenvorführungen von gymnastischen Übungen geben ein Bild von der Gesamthaltung und Ausbildung. Im Interesse der Zuschauer sind Übungen zu wählen, die lebhafte Bewegung zeigen. Sehr geeignet ist die Gymnastik mit Gerät: Kugel, Rundgewicht usw. Große Staffelläufe beleben das Sportfest und eignen sich besonders als spannendes Schlußbild.

Wichtig ist die Preisverteilung. Der Preis soll außer der augenblicklichen Anerkennung eine bleibende Erinnerung sein. Rasierapparate und Zigarettendosen, die ausgerechnet ein Nichtraucher erringt, sind wenig dafür geeignet. Auch besteht die Möglichkeit, daß bei einem Kompaniesportfest, je nach der Höhe der verfügbaren Mittel, ein besserer Preis ausgesetzt ist, als für die gleiche Leistung bei den Heeresmeisterschaften. Es wäre daher zu begrüßen, wenn im Heere einheitlich nur Diplome oder Plaketten als Preis verliehen würden. Größe und Ausführung wären je nach der Art des veranstaltenden Truppenteils zu staffeln und einheitlich festzusetzen. Die von Gönnern und Firmen gestifteten Preise sind dann bei Einzelkämpfen Nebenpreis. Als Wanderpreis bei Mannschaftswettbewerben fallen sie der betreffenden Gruppe oder Kompanie zu. Trotzdem müßte jeder Teilnehmer einer siegreichen Mannschaft ein Diplom erhalten, das in seinem Besitz bleibt.

Bei den leichtathletischen Wettbewerben läßt sich die Beteiligung durch „Vorgaben" steigern. Die Berechnung der Vorgaben ist jedoch nicht einfach und setzt voraus, daß die Leistungen der Teilnehmer genau bekannt sind.

Zum Schluß sei erwähnt, daß gerade Mannschafts- und Massenstarts geeignet sind, die Mannszucht zu fördern und die Bilder eingebildeter Könner und mißvergnügter Erfolgloser verschwinden zu lassen. Für „Kanonen" gäbe es dann keine Möglichkeiten mehr, von Sportfest zu Sportfest zu reisen, um die Preise einzuheimsen. Das manchmal versuchte Mittel, dieses Unwesen durch Startverbote an Preisträger von früheren Sportfesten zu unterbinden, hat nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt. Eine Nachprüfung der Preisinhaber ist schwer möglich.

Das Militärsportfest will möglichst bei allen Soldaten die Kampfeslust und den Stolz über soldatisches Können wecken.

Oberleutnant Kewisch.

Taktische Aufgaben.

Wir beginnen wieder mit Veröffentlichung taktischer Aufgaben. Die Aufgaben werden, wie im Vorjahre, mit Lagen für ein verstärktes Regiment beginnen und sich später hauptsächlich mit den Fragen der Kampfwagenverwendung und ihrer Abwehr befassen. Schriftleitung.

Taktische Aufgabe 1.

(Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.)

Die rote 2. Div. hat am 1. 10., 14 Uhr, im Verbande des I. A. K. von Osten her nach 40 km Marsch mit der Vorhut die Höhen Hahne B.—Punkt 44 ostw. Seeburg—Punkt 45 südostw. Seeburg, mit dem Gros den Raum Pichelsberg—Charlottenburg beiderseits der Heerstraße erreicht, um einen von Westen über Rathenow—Brandenburg in Anmarsch gemeldeten Feind möglichst weit westlich von Berlin aufzuhalten. Rechts von ihr war die 1. Div. im Vorgehen über Spandau mit der Vorhut bis Neu-Staken, mit dem Gros bis Spandau und ostwärts gelangt, hinter ihr hatte die 3. Div. Berlin-Ost erreicht. Die Divisionen rasteten.

Um 14 Uhr erhielt der Vorhutführer der 2. Div. von dem zum Hahne B. vorgefahrenen Div. Kdr. folgenden mündlichen (durch Adj. mitgeschriebenen) Befehl:

„Die Luftaufklärung hat zwischen 12 und 13 Uhr die Straßen und Wege Gortz—Päwesin—Wachow und Weseram—Roskow—Zachow mit Truppen aller Waffen im Marsch nach Osten belegt gemeldet.

Unsere Aufkl. Abt. funkt soeben, daß sie um 13 Uhr ostwärts Paaren und Utz auf feindl. Pzkw. und überlegene Kav. gestoßen sei. Sie ist hinter den Satzkornschen Gr. bei Satzkorn und Fahrland ausgewichen und beabsichtigt, diesen Abschnitt bis zum Einbruch der Dunkelheit zu halten. Ihr Stab ist auf dem Galgen-B., 1 km nordostwärts Fahrland.

Das I. A. K. verteidigt sich gegen den von Westen gemeldeten Feind auf dem Ostufer des Hauptschiffahrtskanals Nauen—Paretz zwischen Zeestow und Wublitz-S. (nordostw. Falkenrehde) und anschließend ostw. des Satzkornschen Gr. H. K. L. Dyrotz—Priort—Ferbitz—Krampnitz.

Trennungslinie zwischen 1. und 2. Div. Südrand Paaren — Südrand Kartzow — Nordrand Ferbitz — Südrand Dorf Döberitz—Eins. Pappel—Südrand Staaken.

Die 2. Div. tritt mit dem Gros um 19 Uhr den Vormarsch aus ihren Rasträumen über Pichelsdorf—Seeburg und Gr.-Glienicke zur Besetzung der H. K. L. an.

Die Vorhut, der die Aufkl. Abt. 2 unterstellt wird, setzt unmittelbar nach Durchführung der Verpflegung der Truppe den Vormarsch bis zum Satzkornschen Gr. fort und sichert das Einrücken und Einrichten der Div. in der Verteidigungsstellung. Voraussichtliche Dauer des Auftrages bis zum 3. 10. früh. Es kommt darauf an, der Aufkl. Abt. schnell Verstärkungen an Artl. und schweren Inf.-Waffen zuzuführen und im übrigen den Marsch der feindlichen Lufterkundung zu entziehen.

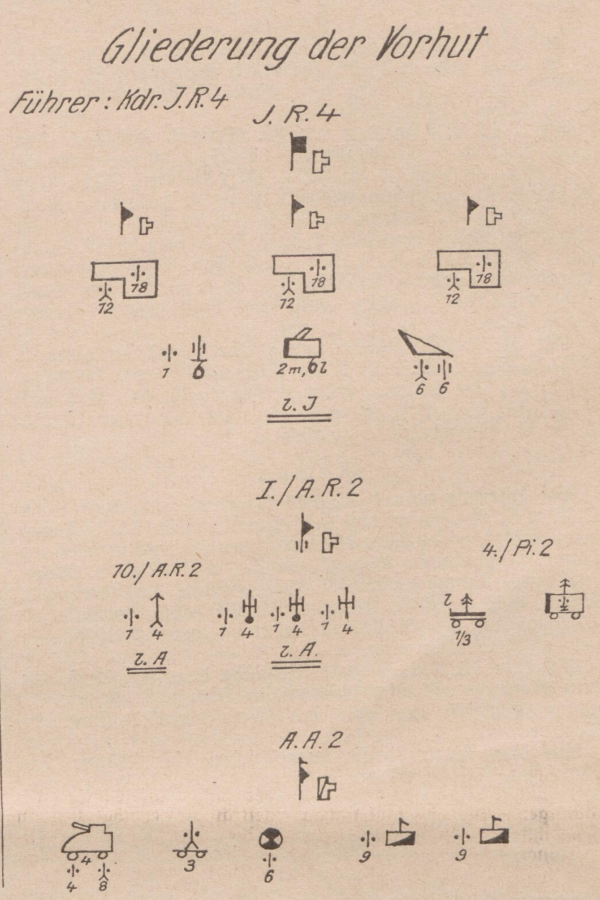
Auf Sicherung der linken Flanke der Vorhut von Neu-Fahrland aus gegen Umfassungsversuche über Marquardt—Bornim weise ich besonders hin."

Die eigene Truppe ist frisch. Munition und Verpflegung sind reichlich vorhanden.

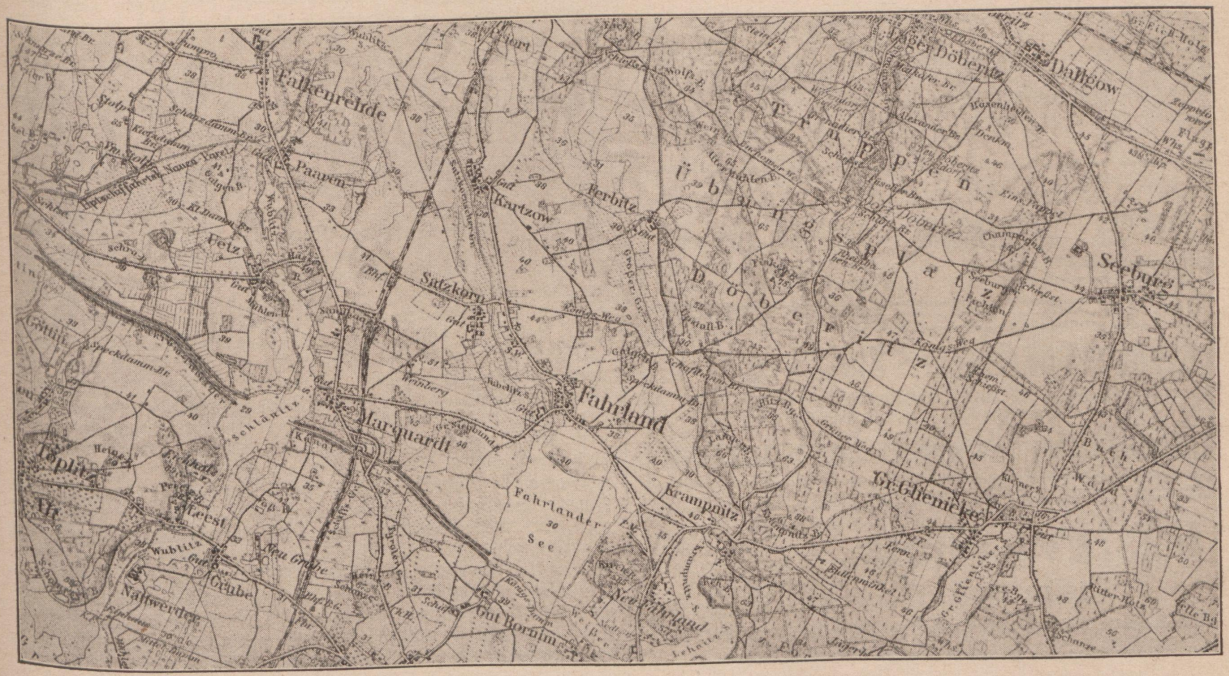
Der Feind ist neuzeitlich bewaffnet. Die Luftstreitkräfte halten sich die Waage.

Witterung: Klares, trockenes Herbstwetter; in den Morgen- und Abendstunden starker Bodendunst, besonders in den Niederungen. Ostwind von 1—2 sec/m.

Aufgaben: 1. Maßnahmen des Vorhutführers. — 2. Skizze der Aufstellung der Aufkl. Abt. am Satzkornschen Gr. (1 : 25 000).



Aus dem Einheitsblatt 64 der Karte 1 : 100 000.



Personal-Veränderungen

Heer.

Mit 1. 11. 1929 werden ernannt: Oberst ✱Roese, St. d. J. R. 18, z. Kdr. d. J. R. 4; **Obrstlt.** ✱Danneel, St. d. Gr. Kds. 1, z. Kdr. d. II./J. R. 4; **Gen.-Ob.-Arzt** ✱Dr. Lehle, S. 7, z. Div.-Arzt d. 3. K. D.

Mit 1. 11. 1929 werden versetzt: Genmaj. ✱v. Bock, Kdr. d. J. R. 4, in d. St. d. Gr. Kds. 1; **Maj.** ✱Baumbach, St. d. 4. Div., in d. A. R. 4; **Hptm.** ✱Freiesleben, A. R. 4, in d. St. d. 4. Div.; **Oblt.** ✱Kleikamp, J. R. 3, in d. J. R. 5; **Lt.** ✱Mertz v. Quirnheim, J. R. 19, in d. J. R. 8; die **St.-Ärzte:** ✱Dr. Nagel, S. 6, in d. S. 5, San. Staff. Stuttgart, ✱Dr. Raeß, S. 7, in d. S. 6, San. Staff. Hannover; die **Ob.-Ärzte:** ✱Dr. Schoof, S. 1, in d. S. 2, San. Staff. Schwerin (Mecklb.), ✱Dr. Gutschmidt, S. 2, in d. S. 6, San. Staff. Celle.

Mit 31. 10. 1929 scheiden aus: Oberst ✱Edler Herr u. Frhr. v. Plotho, St. d. J. R. 4; **Hptm.** ✱Inama v. Sternegg, J. R. 14; die **Rittm.:** ✱Dr. Hesse, R. R. 14, ✱Stigell, R. R. 15; **Gen.-Arzt** ✱Dr. Kayser (Heinrich), Div.-Arzt d. 3. K. D.; **St.-Arzt** ✱Dr. Schuh, S. 3.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 10. 1929 befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱v. Pufendorf, Lehrer an d. Mar.-Schule Flensburg-Mürwik; zum **Mar.-Unterarzt:** der Freiwillige d. Mar.-San.-Offz.-Laufbahn ✱Voigt von der Mar. Stat. d. Ostsee.

Die mit Wirkung vom 1. 9. 1929 verfügte Beförderung d. **Kptlts.** ✱Rothe-Roth, Kdt. in d. 1. Torpedobootshalbfl., ist so anzusehen, als ob sie mit Wirkung vom 1. 8. 1929 ausgesprochen worden wäre.

Mit dem 31. 10. 1929 unter Bewillig. d. gesetzl. Vers. aus dem Marinedienste ausgeschieden: der **Oblt. z. S.** ✱Zimmermann (Heinrich), zur Vers. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der **Fähnr. des Mar.-Ing.-Wesens** ✱Schormann von d. Insp. d. Bildungsw. der Marine. Er erhält für die dreimonat. Entlassungsfrist, und zwar vom 1. 11. 1929 bis zum 31. 1. 1930, die bish. bezog. Gebührnisse aus Kapitel VIII D 2 Titel 1a des Mar.-Haushalts.

Heere und Flotten

England. Min. Präs. MacDonald setzte seine Besprechungen mit dem amerik. Botschafter in London, Gen. Dawes, über die **Seeabrüstung** fort. Sie sollen so zufriedenstellend verlaufen sein, daß man noch in diesem Jahre mit einer Zusammenkunft MacDonalds mit dem amerikan. Präsidenten Hoover rechnet, bei der die Seeabrüstung besprochen werden soll. Gegenüber solchem Optimismus ist der Standpunkt Lord Churchills von Interesse, der in einer Rede in Ottawa sich als Gegner eines engl.-amer. Flottenabkommens bezeichnete, dessen Folge nur sei, daß zwei gleich starke und gewaltige Flotten gebaut würden. Da beide Länder sich in völlig verschiedener Lage befänden, sei eine Flottengleichheit undurchführbar. Die Ver. Staaten bildeten ein Ganzes und hätten internationale Verwicklungen kaum zu befürchten, während England von seinen Überseeverbindungen abhängig und der Mittelpunkt eines über die ganze Welt verteilten Reiches sei. Auch befinde sich England in nächster Nähe des europ. Festlandes, auf dem kriegerische Verwicklungen stets zu befürchten seien. Besser sei es daher, mit Amerika zwar Freundschaft zu bewahren, aber beiderseits das Mindestmaß von Schiffen zu bauen, das für die Landesverteidigung erforderlich sei. — Der **Fliegeroffz. Atcheley** erreichte auf den neuen, für den Marineflgz.-Schnelligkeitswettbewerb um den Schneiderpokal gebauten Flugzeugen zeitweise Geschwindigkeiten von 482,700, 498,790 und 547 km/Stdn. — **Gen. Horne,** der im Kriege die 1. brit. Armee führte, starb in London. — In Singapore wurde das in Europa für die Flottenbasis gebaute **Schwimmdock** eingeweiht. — In Gibraltar brach in den **Futtermagazinen** der engl. Truppen Feuer aus. 110 000 t Futter verbrannte, die Lagergebäude wurden fast vollständig zerstört. — Nach einer Meldung der „Sunday Times" beträgt die Stärke der nach dem Vertrage mit **Ägypten** dort zum Schutze des Suezkanals verbleibenden engl. Truppen 4000 Mann. Die Inf. Brig. in Kairo soll zurückgezogen und die Kav. um ein Rgt. vermindert werden. — Außenmin. Henderson erklärte, daß Engld. auf jeden Fall noch vor Weihnachten 1929 seine Truppen aus dem **Rheinlande** zurückziehen werde. -D-

Frankreich. In **Marokko** nahmen die franz. Truppen die Stellung von Tiziuina, um die Verbindung zwischen den Posten von Tiffert und Arbala zu sichern. In Homs (Syrien) mordete ein Soldat die Frau und den Burschen eines Offz. Nach Vollziehung seines Racheaktes nahm er sich das Leben. — Bei Arras wurde ein Wachtposten von drei Zivilisten angegriffen, von denen er einen durch Schüsse verletzte. 22.

Palästina. In der zweiten Augusthälfte kam es in Jerusalem wegen des Streites um die Klagemauer zwischen Arabern und Juden zu ernsten Zusammenstößen, die bisher über 50 Tote und einige Hundert Verwundete forderten. Die Regierung sah sich gezwungen, erst über Jerusalem und später über das ganze Land den Belagerungszustand zu erklären, nachdem die Unruhen auch auf die Provinz übergriffen. Die Engländer brachten auf dem Flugzeugmutterschiff „Courageous" ein Inf.-Bataillon von Malta nach Jerusalem, wovon eine Komp. in Jaffa stationiert wurde, wo sich ebenfalls Zusammenstöße ereigneten. Die letzten Nachrichten besagen, daß sich die Lage weiterhin so verschlechtert hat, daß die Engländer dauernd gezwungen sind, neue Truppen aus Ägypten heranzuziehen. Im ganzen Lande kam es zwischen Arabern und Juden zu Kämpfen, in die englische Truppen und Flugzeuggeschwader durch Bombenwürfe eingriffen. Die Anzahl der Toten überschreitet bereits 600. Die Araber sind vorwiegend der angreifende Teil und 2000 Araber sollen sich zum Marsch auf Jerusalem bereitgestellt haben; unter ihnen kämpfen auch Christen. In der Auswirkung dieser Unruhen wäre der indische Protest des Kalifatausschusses zu nennen und das Protestschreiben des arabisch-palästinensischen Kongresses an den Völkerbund fordert sogar eine Annullierung des englischen Mandates über Palästina, da die Engländer angeblich projüdische Politik treiben. Andererseits demonstrieren auch die Juden der ganzen Welt und zahlreiche Freiwillige stellten sich der englischen Regierung zur Bekämpfung der Araber zur Verfügung. Frankreich schützte seine Interessen durch Entsendung des Kreuzers „Lamotte Piquet", der bereits in Beiruth eingetroffen ist. 152.

Polen. Militärische Kraftwagentransporte für taktische Zwecke. Sowohl die Straßenverhältnisse in den östlichen und mittleren Teilen Polens, als auch die geringe Leistungsfähigkeit seiner Autoindustrie lassen eine große Auswertung des Kraftfahrwesens für strateg. Zwecke wohl noch nicht zu. Die Zahl der zivilen Kraftfahrzeuge betrug Anfang 1929 nur 29 292 Kraftwagen und 4597 Krafträder. Dafür beschäftigen sich die militär. Kreise Polens eingehend mit takt. Verlegungen mittels Kraftwagen. Man versteht darunter

Umzüge — Wohnungsnachweis
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Transporte von mindestens 3 Inf. Batln. und einer Artl. Abt. auf etwa 30—40 km. — Die Einheit für solche Fahrten ist die „Autokolonne", deren es 6 je Armee gibt. Diese poln. Autokolonne besteht aus 20 Dreitonnen-Kraftwagen. Man rechnet je Wagen mit einem Belage von 35 stehenden oder 26 sitzenden Leuten oder 4 s. MG. samt Bedienung, oder 1 Zug Inf.-Geschütze, oder 3 Pferde, oder 1 Feldgeschütz mit Bedienung, oder 1 Fahrküche. Für die Fliegerabwehr soll jede Autokolonne ein eigenes Auto mit MG. erhalten. Die Fahrt der Kolonne soll so durchgeführt werden, daß die ganze Straßenbreite benötigt wird, und zwar die eine Seite für die Kolonne selbst, die andere für die sie auf eigenen Kraftwagen begleitende MG.-Fliegerabwehr. — Zur raschen Abblendung wurden bei allen poln. Militärkraftwagen die Azetylenlampen durch elektrische ersetzt. 54.

Schweden. Die großen Herbstmanöver fanden statt unter dem Befehl des Königs vom 27. 9. bis 2. 10. im Bezirk Södermanland. Etwa 18 500 Mann waren zusammengezogen. Die Truppen bestanden aus der östlichen Division und Teilen der westlichen Division. Im ganzen nahmen teil: 17 Batle., 4 Eskn. (darunter 1 Radfahrer-Esk.), 15 Bttrn., 2 Flieger-Divn. usw. Ein motorisiertes Korps von 2 Inf. Kompn., 1 Radfahrerzug, 1 Motorradzug und 1 Panzerwagenzug wurden versuchsweise zusammengezogen. 37.

Tschechoslowakei. Die Manöver Herbst 1929. Die tschechoslowakische Armee übte 1929 in größeren Verbänden und lud als Zuschauer ein: den französischen Marschall Pétain und die Chefs der Generalstäbe von SHS. und Rumänien — die beiden Verbündeten der Tschechoslowakei im Rahmen der Kleinen Entente. Sie folgten alle diesem Rufe. Vorerst fand in Böhmen an der Sazawa um Wlaschim Übungen statt, die an die Marschfähigkeit der Inf. große Anforderungen stellten. Es wurden täglich bis zu 40 km, von einzelnen Batln. über 50 km zurückgelegt. Dabei herrschte in dieser Zeit schweres Regenwetter. — Die „Großen Manöver" waren in Mähren bei Kremsier. An ihnen nahmen die 6., 7. und 8. Division, 2. Kav. Brig. und eine schw. Artl. Brig. teil. Die 3 Divn. stehen in Mähren und Schlesien (Brünn, Olmütz, Troppau) in Garnison. Die 2. Kav. Brig. ist gleichfalls eine mährische. An schw. Artl. dürften die schw. Artl. Rgtr. Nr. 302 und 304 beteiligt gewesen sein, die beide mit schweren Haubitzen bewaffnet sind. Als Sondertruppe nahm ein neu organisiertes MG.-Batl. an den Übungen teil, ferner einer der Eisenbahnpanzerzüge. Groß war die Zahl der den Parteien zugewiesenen Flugstreitkräfte: 116 bzw. 118. Sie waren gegliedert in 2 leichte und 1 schwere Bombenstaffel, 1 Aufklärungs-, 5 Beobachtungs- und 4 Jagdstaffeln. Ein Bericht sagt über die Flugstreitkräfte: „Die Zahl der Flugzeuge wurde im Laufe der Woche wesentlich geringer, nud es wird Sache der Fachleute sein, die Ursachen der oftmaligen Notlandungen der Flugzeuge eines gewissen Typs festzustellen." Auch die große Zahl der in einer Woche tödlich verunglückten Flieger (6) weist darauf hin, daß irgendetwas im Flugwesen nicht stimmt. Sonst wäre noch hervorzuheben, daß hauptsächlich in der Nacht marschiert und bei Tage gekämpft wurde; ferner sei die mehrmalige Verwendung des Eisenbahnpanzerzuges im Gefecht erwähnt. Hierbei gelang es letzterem einmal, eine verstärkte Reiterschwadron und die ihr zugeteilten Panzerwagen zu überfallen. Er eröffnete sein Geschütz- und s. MG.-Feuer auf Reiter und Panzerwagen auf allernächste Entfernung. Der Panzer dieses Eisenbahnzuges schütze gegen alle Inf.-Waffen, ausgenommen den Minenwerfer. Nicht geschützt sei er gegen die Granate des Feldgeschützes. Zu einem Panzerzuge gehört organisatorisch eine gepanzerte MG.-Draisine (s. MG.), zur Deckung des Panzerzuges in Flanke und Rücken gedacht. Die Verwendung des Zuges bei den Manövern war durch die gebotene Rücksicht auf den normalen Eisenbahnverkehr nur auf Nebenstrecken möglich. Die tschechischen Legionen hätten in Sibirien gute Erfahrungen mit solchen Zügen gemacht. Besonders im Grenzschutz seien sie vorteilhaft zu verwenden. — Marschall Pétain fuhr nach den Kremsierer Manövern in die Slowakei, um dort den Übungen der 11. und 12. Div. beizuwohnen und dann auch noch Preßburg zu besuchen. 54.

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

„Artilleristisches für Nichartilleristen." Von Haase, Obrstlt. im Reichswehrministerium. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2,80 RM. — Dieses Buch füllt unzweifelhaft eine Lücke aus, die von den „Nichtartilleristen" mit Freuden begrüßt werden wird, so daß zu hoffen steht, daß es auch viel gelesen wird. Gerade heute, wo der neuzeitliche Infanterist in engste Berührung mit der Kleinartillerie — Minenwerfer, Infanteriegeschütz u. dgl. — kommt, bedarf er einer viel eingehenderen Kenntnis der artilleristischen Tätigkeiten und Notwendigkeiten. So ist ihm das Buch von Haase ein wertvolles Handbuch für alle einschlägigen Fragen und wird ihm volles Verständnis auch für die Belange seiner schweren Waffen bringen. Sehr berechtigt ist die Mahnung des Verfassers, der Nichtartillerist möge nun nicht von vorn anfangen, sondern, auf den Erfahrungen des Artilleristen aufbauend, so viel wie möglich von ihm übernehmen, um Zeit, Arbeit und Kosten zu sparen.

Nach kurzer, allgemeinverständlicher Erklärung der artl. Eigenheiten, Ausdrücke, Begriffe, der Feuerformen werden Aufgaben, Wirkung, Gliederung, Befehlsverhältnisse und dann die Gesamttätigkeit der Artillerie bei Aufklärung, Sicherung, Vorpostendienst, Marsch, bei Begegnung, Angriff, Verteidigung, Rückzug und Verfolgung, so auch das Verhalten im Gebirgskrieg, beim Kampf um Engen und Flußläufe kurz, knapp und klar geschildert.

Die allgemeinverständliche, etwas humoristische Ausdrucksweise machen das in gedrängter Kürze geschriebene Buch zu einer angenehm anregenden Lektüre, die nicht mehr, aber auch nicht weniger bringt wie nötig und sehr anregend und belehrend wirkt. Durch einfache, aber klare Zeichnungen wird die Anschaulichkeit sehr unterstützt. Nachrichtenmittel und Nachrichtenverbindung sind in besonderem Abschnitt übersichtlich behandelt. Angabe der notwendigsten Zahlen für Wirkung und Wirkungsausdehnungen geben Unterlagen für Aufstellung von Bedarfsberechnungen und Zielverteilung. Eine zutreffende Bewertung der Feuerformen erleichtert die Wahl. Die in der Luft liegenden Streitfragen sind kurz und klar umrissen und sachkundig entschieden. Zu unterstreichen ist die beweiskräftig vertretene Ansicht, daß sich der Infanterist oft selbst helfen muß, und er kann es, weil er die Waffen dazu hat.

Das Buch ist ferner auch für den Artilleristen ein angenehmer wertvoller Anhalt, ein Nachschlagebuch, in dem auch er wertvolle Zahlenzusammenstellungen findet, die für Schieß- und Kriegsspielaufgaben sicherlich begrüßt werden, ehe sie aus den verschiedensten Vorschriften und Verfügungen zusammengesucht werden. Über die leidige Unterstellungsfrage kann man verschiedener Ansicht sein. Neuzeitlich ausgestattete Infanterie kann meist der Unterstellung entraten. Das Buch bringt lückenlos alle wertvollen Gebiete und kann nur aufs wärmste empfohlen werden. Anfängern werden die Befehlsschemata sehr willkommen sein, dessenungeachtet wird jeder aus den Übersichten Nutzen ziehen. 53.

Graf Brockdorff-Rantzau, Wanderer zwischen zwei Welten. Von Edgar Stern-Rubarth. 176 S. und 8 Bilder. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61. Preis: geheftet 6 RM., Leinen 7,50 RM. — Der 7. Mai 1919 war der Tag, an dem Deutschlands Ehre auf dem Spiele stand. Der Tag, an dem die deutsche Delegation in Versailles den Frieden zu unterzeichnen verurteilt war. Daß die Ehre eines am Boden liegenden Volkes durch Würde und Haltung nicht erschüttert wurde, danken wir einem Manne, der in schwerster Stunde die dornenvolle Aufgabe übernahm, sich in Versailles dem unerbittlichen Gegner zu stellen: dem Grafen Brockdorff-Rantzau. Dieser stolze Kopf ragte über die Umgebung der Konferenz durch das körperliche und geistige Maß ebenso hinaus, wie über den demagogischen Führertyp der Jahre 1918—1919. Er, der Grandseigneur und gräfliche Diplomat, der mit seiner Gedankenwelt tief im Mittelalter wurzelte und weit über das 20. Jahrhundert

hinausgriff, war dazu ausersehen, in dieser geschichtlich schwersten Stunde der Nation, Würde und Haltung zu wahren. Sitzend las der Graf seine stolze Erwiderung auf Clémenceaus unerbittliche Forderungen vor. Aber auch sonst war der Graf ein „Wanderer zwischen zwei Welten". In der kaiserlichen Zeit wurde er innerhalb der Diplomatie als ein ausgeprägter Charakter empfunden und gelangte schon früh in verantwortungsvolle Stellungen. Auch das neue Deutschland war nicht sehr reich mit staatsmännischen Potenzen gesegnet, daß es auf das Beispiel eines der stärksten unter ihnen verzichten konnte. So war es außerordentlich verdienstreich und unendlich reizvoll, einen politischen und menschlichen Charakter zu zeichnen, dessen konservative Verwurzelung mit den revolutionären Erfordernissen sich verband, um die Revolution für die Nation zu gewinnen. Zum erstenmal wird hier das Lebensbild eines hervorragenden Mannes gegeben, der, altem Adel entstammend, auch nach dem Umsturz sein Leben mit größter Selbstaufopferung in den Dienst der Nation gestellt hat. — Am meisten aber muß „eine ungehaltene Rede" erschüttern, die der Staatsmann für den Fall, daß es noch dazu gekommen wäre, im Kabinett die Zustimmung zur Vertretung seiner Ansicht vor dem Parlament und dem deutschen Volk zu erlangen, in der Nationalversammlung gehalten hätte, um seinen ablehnenden Standpunkt zum Versailler Diktat zu begründen. Einsam sehen wir den Botschafter auch in der letzten Periode seiner Wirksamkeit auf Moskauer Boden das Erbe des Grafen Schweinitz fortführen, des letzten Diplomaten großen Formats, auf dem russischen Botschafterposten. Zwei Großmächte treffen hier aufeinander, die unter verschiedenen Umständen den Krieg verloren haben, zwei Kaiserreiche, deren Völker ihr Schicksal selbst zu meistern versuchen, zwei politische und wirtschaftliche Potenzen, deren Interessen nirgends in der Welt kollidieren, die einander aber wertvolle Ergänzung zu bieten vermögen; dazu in dem weiträumigen, unerschlossenen Riesenreich der Sowjets ein Ausfallsgebiet für die nach Westen gehemmte Aktivität des räumlich und machtpolitisch aufs äußerste komprimierten deutschen Volkes. Hier ist die Stelle, wo der Hebel gegen das wühlende und bohrende Unrecht von Versailles am folgerichtigsten anzusetzen war. Hier liegt zugleich die Achse des Weltgeschehens für Jahrzehnte, vielleicht für Jahrhunderte. Die zähe und stille Arbeit des Botschafters konnte sich nicht durchsetzen in der Außenpolitik eines Staates, der glaubte, eine Westorientierung verfolgen zu müssen. Aber die Früchte dieser ebenso selbst- wie zielbewußten Arbeit werden sich einstellen, wenn sein Erbe, das der jetzige Nachfolger des Grafen Brockdorff-Rantzau, v. Dierksen, energisch fördert, vor einer neuen Generation Verständnis finden wird. Das Wirken Brockdorff-Rantzaus wird einst die Geschichte würdigen, wenn der Lärm der Tagespolitik längst verstummt sein wird. v. H.

Erinnerungen an vier Fronten — „Memoires of four fronts". Von Genlt. Sir W. Marshall. Engl. Kriegserinnerungsbuch mit Einführung von General Sir Jon Hamilton. — Marshall hat sich als Nachfolger des Generals Maude im A. O. K. in Mesopotamien einen Namen gemacht. Kpt. Lidell-Hard bespricht sein Werk im „Daily Tel." und betont, daß Marshall mit dem Leben seiner Untergebenen vorsichtig umging, das ihn oft in Gegensatz zu seinen Vorgesetzten brachte. Bei Ypern, wo nach Marshall die Engländer einen Rekordverlust von 250 000 Mann erlitten, hatte er bei seinem Div. Kdr. die Räumung eines vorspringenden Frontstückes beantragt, in dem seine Leute knietief im Sumpf staken und schwere Verluste erlitten. Erst nach einer Woche erhielt er die vorwurfsvolle Antwort, daß „nicht eine Elle gewonnener Boden preisgegeben wird", von einem Kdr., „der niemals die vordersten Stellungsgräben gesehen hatte". — Von Frankreich ging Marschall als Führer einer Brig. nach Gallipoli. Er kritisiert die Landungsoperationen scharf. Auch in seiner späteren Verwendung bei Saloniki kritisiert er „die bedauerlichen Erlebnisse der Besetzung von Malariatälern", oder „Angriffsbefehle, die ohne jede persönliche Kenntnis des Geländes erteilt werden" usw. — Schließlich war er noch Kommandant eines A. K. in Mesopotamien unter Gen. Maude, den er bewundert, aber doch an seiner Kav.-Verwendung, an seiner Sucht, alles zu zentralisieren, und an seiner Schwäche, Unfähige zu entheben, viel auszusetzen hat. Als Gen. Maude starb, übernahm Marshall dort den Oberbefehl. 121.

„Treason and Tragedy" — **„Verrat und Trauerspiel"** ist der Titel eines in England erschienenen Buches von George Adam, das sich mit den kriegsrechtlichen Verhandlungen in Frankreich während des Krieges befaßt. Es geschieht zum erstenmal, daß die Meutereien in der französischen Armee, die im Spätfrühjahr 1917 ihren Höhepunkt erreichten, in einem englischen Werk ausführlich besprochen werden. Sie waren die Folge einer allgemeinen Kriegsmüdigkeit, besonders nach dem Mißlingen der opfervollen Offensive Nivelles. In dieser physischen und moralischen Erschöpfung der an der Front kämpfenden Soldaten fand die antimilitaristische Verbetätigkeit einen fruchtbaren Boden. Das Zentrum der Wühltätigkeit war der von Duval geleitete „Bonnet rouge". Der aus gekränkter Eitelkeit in die Reihen der Kriegsgegner getretene Duval und sein Anhang eiferten nicht so sehr gegen den Krieg, als gegen das Bündnis mit England. An die vom dreijährigen Kampf erschöpften französischen Soldaten wurde die Frage gestellt, weshalb sie den Kampf fortsetzen, aus dem nur England einen Vorteil ziehen könne. Frankreich könne jederzeit einen günstigen Frieden haben, sagten sie, wenn es England über Bord wirft. Die englischen Soldaten sehen den Krieg lediglich als eine sportliche Betätigung an, erlaubten den Franzosen großmütig, sich für sie erschlagen zu lassen, während sie sich hinter der Front als Eroberer aufspielen, die Frauen der an der Front kämpfenden Soldaten belästigen und sich an französischem Fett nähren. Das Ende werde sein, daß Frankreich, erschöpft und verblutet, der ausgeruhten, wohlgenährten englischen Armee ausgeliefert sein werde. Die Engländer, die Calais und einige Kanalhäfen besetzt haben, werden sie nie mehr räumen. Duval machte England auch für den Ausbruch des Krieges verantwortlich, nach dessen Abschluß an Stelle des „Pan-Germanismus" ein „Pan-Britannismus" und an Stelle des „preußischen Militarismus" der „britische Navilismus" treten werde. Daß dieses Treiben so lange blühen konnte, wird der Duldsamkeit des Innenministers Malvy zur Last gelegt. Als Clémenceau ans Ruder kam, wurde mit dem Defaitismus aufgeräumt. Malvy und sein früherer Chef Caillaux wurden vor den Senatsgerichtshof gestellt. Auch den Verlauf dieses Prozesses beschreibt Mr. Adam in seinem lesenswerten Werk. 121.

Tributzahlung und Ausfuhrkraft. Von Prof. Dr. Ernst Schultze. Heft 2 der „Weltwirtschaftlichen Vorträge und Abhandlungen". Preis: karton. 7,80 RM., Ganzleinen 9 RM. — Das Dawes-Abkommen soll durch den Young-Plan ersetzt werden. Dieser erleichtert im Augenblick die Tributlist, die auf Deutschlands Schultern ruht, befristet aber die Zahlungsfrist auf zwei Generationen. Unter diesen Umständen ist es von hoher Bedeutung, Klarheit darüber zu gewinnen, ob und wie Deutschland Aussicht hat, die zukünftigen Milliardentribute aufzubringen. Das Kernstück dieser Tributfrage ist, ob wir die Hoffnung hegen können, die zukünftigen Tribute auf ökonomisch rationellem Wege zu beschaffen. Nach gründlicher Untersuchung der Wirkungen des Dawes-Abkommens im ersten Hauptteil des Buches werden im zweiten Hauptteil die Zusammenhänge zwischen Zahlungsbilanz und Ausfuhrkraft behandelt. Hier weist der Verfasser nach, daß Deutschland einen Exportüberschuß, wenn überhaupt, so allerhöchstens von 500—1000 Millionen in zäher Arbeit erreichen kann. Wir halten bei der Verschuldung der deutschen Wirtschaft und der Lage der Reichsfinanzen, die eine sich dauernd vergrößernde Vorgwirtschaft bedingt, auch diese Schätzung Prof. Schultzes für noch zu optimistisch. Da die Zahlungsbilanz des deutschen Etats durch 1200 Millionen an Zinsen für Auslandskredite schon vorbelastet ist, lassen sich die Tribute des Young-Plans, wie auch der Verfasser schlagend beweist, nur auf einem Wege begleichen, der für Deutschland und die Zukunft seiner Wirtschaft verhängnisvoll werden muß: nämlich durch den Verkauf ökonomischer Substanz. Das Buch ist außerordentlich anregend geschrieben, und auf einem weltwirtschaftlichen Material von großer Vielseitigkeit aufgebaut. Zusammenfassend wollen wir sagen, daß das deutsche Volk und in erster Linie der deutsche Arbeiter es sein werden, die die Hauptlasten des Young-Plans zu tragen haben. Eine kranke Wirtschaft und ein krankes Volk, wo sind die Männer und wo die Ideen, die stark genug sind, einen Wendepunkt herbeizuführen? Das Buch des Direktors des Weltwirtschafts-Instituts der Handelshochschule zu Leipzig ist ein mene-tekel. v. H.

Vom Kampf der Tschechen um ihren Staat. Von Dr. P. Molisch. Wien, Wilhelm Braumüller. Groß-Oktav, 164 S. Preis: brosch. 4,50 RM., Ganzleinen 6 RM. — In der deutschen Literatur über den tschechoslowak. Staat fehlte bisher das quellenmäßig belegte und alles verfügbare Material auswertende Gegenstück zu den Memoiren Masaryks und Beneschs. Molisch, bekannt als tiefschürfender und unbeeinflußt urteilender Historiker, hat nun unter Verwertung bisher unbenutzter Quellen und persönlicher Berichte von damals maßgebenden Stellen diese Geschichte geschrieben und damit ein wahrheitsgetreues Bild der tatsächlichen Entwicklung gezeichnet. Er beginnt mit einem Überblick über die Haltung der tschech. Parteien in der Vorkriegszeit, die bereits das „doppelte Gesicht" der tschech. Führer und die Wurzeln der staatsfeindlichen Strömungen in der tschech. Politik erkennen lassen. Dann schildert er eingehend das Verhalten der Tschechen im Weltkrieg in Österreich und im feindlichen Ausland und die Ausbreitung der dort von Masaryk und Benesch geleiteten staatsfeindlichen Propaganda. Von besonderer Wichtigkeit sind die letzten Abschnitte, in denen Molisch bei Schilderung der Umsturzzeit die Unrichtigkeit der Darstellung dieser Vorgänge in dem Buche Opocenskys aufzeigt und vor allem die Behauptung widerlegt, es wären von tschech. Seite politische Verhandlungen mit den deutschböhmischen Führern gesucht worden. Das Buch ist eine endgültige Zusammenfassung und Berichtigung, die in weiteste Kreise aller Deutschen dringen sollte, um ihnen als Grundlage ihrer Anschauung über die Entstehungsgeschichte der tschechoslowak. Republik zu dienen und ihnen die Handhabe zu geben zu schlagkräftiger Widerlgeung tendenziöser Geschichtsklitterung. 5.

Helden der Freiheit. Von Hugo v. Waldeyer-Hartz. K. F. Koehler Verlag, Leipzig 1929. Preis: 7 RM. — Freiheitswahn oder wahre Freiheit! An dem Schicksal Jan de Witts, des bedeutenden Staatsmannes der Niederlande, beweist sich wie so oft in der Weltgeschichte der Irrwahn einer Freiheitsidee, die sich auf den Glauben an einen ewigen Frieden stützt. Jan de Witt steht im Mittelpunkt dieses Romanes. Sein rascher Aufstieg zur Macht bringt ihm Enttäuschung. Sein Freiheitsglaube wird wankend. Ringsum entstehen den Niederlanden Feinde, die nicht an den ewigen Frieden, sondern an das Schwert appellieren. Obschon es de Witt in kritischer Stunde nicht an Kraft und Mut fehlt, ist er von seiner Freiheitsidee zu sehr belastet. Der Aufstieg des jüngsten Oraniers, Wilhelm III., läßt sich nicht verhindern. Durch seinen Eingriff in die Politik der Niederlande entscheidet sich das Schicksal de Witts. Mit dem Glauben an seine Idee stirbt er unter den Händen des mörderischen Pöbels. Den wahren Weg zur Freiheit weist der Oranier: es ist der Kampf von Volk zu Volk um die Macht. 166.

Erzherzog Franz Ferdinands Wirken und Wollen. Von Leopold v. Chlumecky. Mit Illustrationen und Dokumentenanhang. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. Preis: in Ganzleinen 10 RM., broschiert 8 RM. — Der Schleier, der über eine der größten Gestalten Europas, den österreich. Thronfolger Franz Ferdinand, gebreitet war, wird von einem Wissenden mit kühnem Griffe zerrissen. Freiherr v. Chlumecky gehörte zu dem engen Kreise von Politikern, die dem Wiener „Belvedere" nahestanden. Jenem Schlosse, von wo aus der Thronerbe in die Räder österreichischer und europäischer Geschichte einzugreifen suchte. Die Welt wird staunend hören, wer Franz Ferdinand war, was er wollte und wie vielfach er wirkte. Mit wissenschaftlicher Exaktheit führt uns Chlumecky in die schicksalhafte Epoche des letzten Jahrzehnts vor dem Weltkriege ein. Er zerstört nicht nur die Legende von dem kriegslustigen Thronfolger. Chlumecky beweist, daß der Thronerbe den ersten zur Katastrophe führenden Schritt, die Annexion, noch vor der Durchführung verwarf. Neu erscheint auch die Klarlegung Franz Ferdinands Einstellung zu Deutschland, England, Rußland, Ungarn und den Balkan. Die außen-, vielfach auch die innenpolitischen Ziele des Thronanwärters werden aufgedeckt; vieles an der Hand von Dokumenten und Aufzeichnungen erhärtet. Chlumecky, der viele Jahre hinter den Kulissen gewirkt und neben sowie nach seinem Vater viele geheimste Fäden österreichischer und Weltpolitik kannte, stand in vertrauensvollsten Beziehungen zu leitenden Männern, wie Conrad, Berchtold, Kiderlen-Wächter, Kristoffy, zu dem langjährigen Vertrauten des Erzherzogs, Brosch, zu der großen diplomatischen Welt und den meisten Politikern. Hieraus schöpft er sein reiches Material, das er in stilistisch glänzende Form zu kleiden weiß. 166.

Einführung in das Recht der Reichsbeamten und Soldaten mit Hinweisen auf Abweichungen des Landesbeamtenrechts. Von Oberregierungsrat W. Boesler. 159 Seiten. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis: In Leinenband 2,80 RM. — Das Buch wendet sich nicht an Juristen, sondern an die große Zahl der nicht juristisch gebildeten Beamten, denen es eine Übersicht über ihre Rechte und Pflichten geben will. Der Leser vermag ohne Schwierigkeiten zu folgen. Überall ist das wesentliche herausgearbeitet. Verwirrende Einzelheiten sind vermieden. In geschlossener Übersicht stehen die Bestimmungen über Anstellung und Entlassung des Beamten, Pflichten bei der Amtsführung, Besoldung und Versorgung einschließlich der Hinterbliebenenfürsorge, kurz alles, was für den Beamten von praktischer Bedeutung werden kann. Daher eignet sich das Buch zum Selbststudium für Beamte und Beamtenanwärter. Da Verfasser auch auf die Sonderbestimmungen für Reichswehr und Reichsbahn eingeht, wird diese Einführung auch den Heeresfachschulen, Offizieren und Soldaten usw. willkommen sein. 11.

Zeitschrift für Geopolitik. September 1929: **Karl Haushofer zum 60. Geburtstag.** Kurt Vowinckel Verlag, Berlin. Preis: 4 RM. — Dies Heft, auf das wir hiermit nachdrücklichst hinweisen, soll Karl Haushofers Wesen und Wirken in seiner Vielfalt und Eigentümlichkeit zeigen. In die Reihe der Gratulanten stellen sich ein Kamerad aus der Militärzeit, der Wehrkreiskommandeur München, Generalleutnant Ritter v. Ruith, — ein Führer der deutschen Industrie, Geh.-Rat Dr. h. c. Duisberg, erster Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, — der Leiter des Japaninstitutes in Berlin, Dr. M. Trautz, ein Gefährte der für Karl Haushofers Wirken so wichtigen japanischen Zeit, — und sein erster Schüler, Dr. J. März, früher Sekretär des damaligen Reichswehrministers Dr. Geßler, jetzt Redakteur einer Leipziger Zeitung. Alle Untersuchungen in diesem Heft sind Karl Haushofer gewidmet. Voran die Mitarbeiter, Prof. Dr. E. Obst, Hannover, und Prof. Dr. O. Maull, Graz, Geheimrat Prof. Dr. K. Wiedenfeld, Leipzig, und sein Helfer, Dr. G. Herrmann, Privatdozent Dr. H. Lautensack, Gießen, Dr. F. Hesse u. a. Aus dem großen Verbindungskreis K. Haushofers treten drei Persönlichketien auf, die aktiv in das politisch-revolutionäre Leben großer Erdräume eingreifen: Dr. Taraknath Das, der von England verbannte indische Führer, Gustav Amann, unser deutscher Landsmann, der als Freund Sunt-Yat-Sens die chinesische Freiheitsbewegung vielfach gefördert hat, und Eurasiaticus, über dessen Persönlichkeit heute noch nichts gesagt werden kann. Karl Haushofers Arbeit gilt der Jugend, mit der er und für die er wie wenige seiner Generation lebt. So mußte sie beherrschend in diesem Hefte zu Worte kommen. Neben den obengenannten Schülern ist es Dr. Herrmann v. Wißmann, der Sohn des großen Afrikaforschers, und Dr. Werner Essen; beide sind den wissenschaftlichen Anregungen ihres Lehrers als Geograph bzw. als Anthropologe gefolgt. Dr. J. März, Dr. F. Hesse und Dr. K. Trampler setzen die wissenschaftlich-politische Linie in der journalistischen Tagesarbeit fort, Dr. E. Samhaber, der Deutsch-Chilene, und Dr. H. Gattineau, volkswirtschaftlicher Sekretär von Geheimrat Duisberg, wenden ihre wissenschaftliche Ausbildung im industriellen Leben praktisch-wissenschaftlich an. v. H.

Westermanns Monatshefte. Oktober 1929. Verlag Georg Westermann, Berlin W 10. Preis des Heftes: 2 RM. — Es ist eine angenehme Aufgabe, auf die prächtigen Monatshefte hinzuweisen, deren Inhalt außerordentlich vielseitig, deren Bildbeigaben ganz vorzüglich sind. Das Heft bringt die Fortsetzung eines Presber-Romans, Novellen und Erzählungen von Federau, Richards. Werner behandelt den Humor in der Malerei, Kappstein schreibt über Verjüngung, Leutert gibt einen Überblick über die Jahresschau deutscher Arbeit „Reisen und Wandern", Plaßmann einen Beitrag über die deutschen Jugendherbergen mit herrlichen Bildern, Haushofer endlich plaudert über den Fernen Westen. Das Heft enthält die 4. Atlaskarte. Der Verlag ermöglicht es jedem, Westermanns Monatshefte kennenzulernen. Bei Einsendung von 30 Pf. liefert er ein buntfarbiges Probe-Monatsheft. —th.

Dtsch. Offizierbund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 28:** Oberstleutnant Müller-Loebnitz, Soziale Schuld der alten Armee. Korvkpt. v. Bonin: Herbstübungen der dtsch. Flotte. Genmaj. Gleich, Zur europ. Kriegsgefahr 1886/88. Genlt. v. Cramon, Gedenke, daß Du ein Dtschr. bist. Desgl., Zweierlei Maß. — **Österr. Wehrztg.** (Wien I, Schwarzenbergplatz 1.) **Nr. 40:** Der Regierungswechsel. v. Urbanski, Der Heimatluftschutz Dtschl. Der brit.-amerikan. Flottenpakt. Der neue Berater des chines. Reiches. Noch einmal Remarques: „Im Westen nichts Neues". — **Die Schwere Artl. Nr. 7. — Die Luftwacht. Nr. 10:** Die U. S. A. als Luftmacht. Flugzeug und Luftschiff. Technisches zum Rennen um den Schneider-Pokal. — **Dtsch. Luft Hansa. Nr. 18:** Geschäftsbericht 1928. — **Der Funker. Nr. 9:** Horizontale Expansion des Rundfunkes. Warum Transformatorenverstärkung. Der Rundfunk als Reisebegleiter. Die Erdtelegraphie während des Krieges. — **Kampf und Spiel. Nr. 10:** Sport-Ztg. des Wehrkreises II. — **Dtsch. Adelsblatt. Nr. 41. — Kyffhäuser. Nrn. 40 und 41. — Der Weg zur Freiheit. Nr. 20:** Die Hager Konferenz vom 6. bis 30. 8. 29. — **Der Ring. Nr. 40:** Wo bleibt die große Reform? — **Der Stahlhelm. Nr. 40 und 41. — Dtsch. Volksbote.** (Wochenschrift für vaterländ. Politik.) **Nr. 40:** Der Finanzkatastrophe entgegen! — **Dtsch. Wochenschrift. Nr. 40. — Der Aufrechte. Nr. 28:** Zwei Gesetze gegen die Freiheit. — **Dtsch. Zukunft. Nr. 19:** Das Überparteiliche im Wahlkampf. — **Kugel und Schrot. Nr. 19.** Über den Durchschlag auf Halenseer Pappregister. Reinigung und Pflege von Gewehren und Pistolen. — **Berliner Monatshefte. Nr. 10:** Berichte russ. Milit.-Attachés 1912. Die Verantwortung für den Weltkrieg. Der völkerrechtl. Gehalt d. Kriegsschuldfrage. — **Dtsch. Rundschau, Okt. 29:** Der Volksrechtsgedanke und die Rechtsvorstellungen von Versailles; die Dichtung dieser Zeit und das Lebensgefühl. Blick auf die nordische Kunst. — **Preuß. Jahrbücher. Okt. 29:** Hans Delbrück †. H. Bahr, Erlebnis und Gedicht. Die Politik Poincarés. Probleme der dtsch.-österr. Rechtsangleichung. — **Die Gasmaske.** (Auer-Gesellschaft.) **Nr. 1:** Kohlenoxyd, Gefahren und Überwindung. **Nr. 2:** Entwicklung und Organisation des Feuer-, Rauch- und Gasschutzes. **Nr. 3:** Die Entwicklung der Luftschutzbewegung. **Nr. 4:** 10 Jahre Gasmaske bei Industrie und Feuerwehr. — **Draeger-Hefte. Nr. 139:** Aus dem Grubenrettungswesen Oberschlesiens. v. A.

Verschiedenes

Sigismund v. Schlichting.

Am Donnerstag, 3. Oktober, vor 100 Jahren, wurde zu Berlin **Sigismund v. Schlichting** geboren, der von 1888 bis 1896 als Kommandierender General das badische XIV. Armeekorps befehligte und mit Karlsruhe noch bis zu seinem Lebensende in besonders enger Beziehung stand als Offizier à la suite des hiesigen 1. Bad. Leibgren. Rgts. Nr. 109. „Die Badener hätten sich", so heißt es in dem Vorkapitel zur Kriegsgeschichte des Bad. Leib-Gren.-Rgts., „keinen vorzüglicheren militärischen Lehrer und Erzieher wünschen können. Er verstand es, den Geist einer damals neuen (in der Umgestaltung begriffenen) Gefechtslehre der Truppe einzuflößen, vom höchsten Führer bis zum jüngsten Soldaten. Von jedem verlangte er ein umfangreiches Wissen und auf eigener Überzeugung gegründetes freudiges, selbständiges Handeln innerhalb der gegebenen Grenzen. Er erzog Charaktere und aufrechte Männer, für Unterwürfigkeit war keine Stätte in seinem Befehlsbereich." Das segensreiche Wirken dieses hervorragenden Strategen, weit- und klarblickenden Geistes, warm und vornehm empfindenden Menschen, war nicht auf die Grenzen Badens beschränkt geblieben: Aus den Erfahrungen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 heraus hatte sich in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine neue Gefechtsweise entwickelt, die im Jahre 1888 mit dem „Exerzier-Reglement für die Infanterie" in der ganzen Armee zur Durchführung kam. Das größte Verdienst an der Abfassung dieser nach Inhalt, gedrängter Kürze, Klarheit und Schönheit der Sprache gleich hervorragenden Vorschrift kommt Exzellenz v. Schlichting zu. Gen. d. Inf. v. Schlichting hat vor allem auch durch sehr bedeutende Schriften die militärisch-wissenschaftliche Fortbildung in der ganzen Armee erheblich gefördert. 80 Jahre alt, ist er am 22. Oktober 1909 in Schlesien gestorben. („Bad. Presse" Nr. 462, 4. 10. 29.)

Ziviler Luftschutz. Die Frage eines wirksamen Schutzes der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren von Luftangriffen beschäftigt schon seit Jahren die einzelnen Staaten. Wo diese Frage, die heute als eine wichtige Volksfrage angesehen werden muß, nicht direkt von Regierungs wegen behandelt wird, sind es private Organisationen, die sich damit befassen, wobei sie natürlich seitens der Regierung weitestgehende Unterstützung erfahren. Eine der größten dieser Organisationen ist die „Liga für Luft- und Gasabwehr" in Polen, die als eine große vaterländische Organisation alle Volksschichten in sich schließt. Auch in Deutschland besteht seit zwei Jahren ein „Deutscher Luftschutz" E. V., der schon große organisatorische und aufklärende Arbeit geleistet hat. — In Österreich ist dieses Gebiet mehr oder weniger noch Neuland. In der Bevölkerung fehlt noch gänzlich das Interesse dafür. Nur in Kärnten, das sich infolge seiner exponierten Grenzen besonders gefährdet sieht, hat der zivile Luftschutzgedanke Wurzel gefaßt und wurde im Frühjahr der „Kärtner Luftschutz" gegründet. Diesem ersten Luftschutzverein in Österreich ist nun ein zweiter gefolgt, der Verein „Luft- und Gasschutz, Wien-Niederösterreich-Burgenland", der seinen Sitz in Wien hat. Geschäftsstelle: Wien, 1. Bez., Universitätsplatz 1, 3. Stock, Tür 4, Genmaj. Ing. Eduard Küchler, Telephon R-21-1-80. Es ist zu erwarten, daß auch in den anderen Bundesländern bald ähnliche Vereine entstehen und der für ein Volk so wichtige zivile Luftschutzgedanke die gesamte Bevölkerung Österreichs erfaßt. („Österr. W. Ztg." 39, 27. 9. 29.)

21 Milliarden Dollar jährliche Luxusausgaben in U. S. A. Das Department of Commerce schätzt, wie der von der New York Trust Company herausgegebene „Index" berichtet, die jährlich für Luxus und Vergnügungen in U. S. A. ausgegebenen Beträge auf über 21 Milliarden Doll. Zur Zeit liegen die Warenpreise 60—70 vH., die Löhne jedoch mehr als 130 vH. über dem Stand von 1914. Die dadurch ausgedrückte Steigerung des Reallohnes kam, nachdem die Nahrungsmittelmenge je Kopf eher abgenommen hat, im wesentlichen anderweitiger Erhöhung des Lebensstandards zugute. Während 1910 auf 265 Einwohner 1 Automobil kam, traf 1917 auf je 22, 1919 auf je 16, 1928 auf je 6 Einwohner ein Automobil. In der Klasse der Automobile mit einem Verkaufspreis von etwa 1100 Dollar wurden 29 vH. der Gesamtverkäufe mit Arbeitern, 30 vH. mit Meistern und kaufmännischen Angestellten, 14 vH. mit Hausfrauen und 27 vH. mit selbständigen Gewerbetreibenden abgeschlossen. 38,6 vH. dieser Gesamtverkäufe wurden gegen Kasse und 61,4 vH. auf Abzahlung getätigt. — Die Radioindustrie setzte 1928 etwa 650 Millionen Dollar um, mechanische, vor allem elektrische Haushaltungsgeräte erreichten bereits 1927 einen Absatz in Höhe von 1,64 Milliarden Dollar. Die Zahl der Telephone außerhalb der Ackerbaugebiete stieg von 43 auf je 1000 Einwohner in 1913 auf 95 in 1928. („B. B. Z.", 424/29.)

Die Spitznamen der alten preußischen Garde-Regimenter: 1. Garde-Regiment z. F.: Heufresser. — 2. Garde-Regiment z. F.: Hammel. — 3. Garde-Regiment z. F.: Kanarienvögel. — 4. Garde-Regiment z. F.: Moabiter Veilchen. — 5. Garde-Regiment z. F.: Schneeschipper. — Garde-Füsilier-Regiment: Maikäfer. — Regiment Alexander: Kartoffelputzer. — Regiment Franz: Bluthunde. — Regiment Elisabeth: Kroneneſel. — Regiment Augusta: Ziegenböcke. — Garde-Grenadier-Regiment 5: Briefträger. — Garde-Jäger-Batl.: Laubfrösche. — Garde-Schützen-Batl.: Neuchäteler. — Regiment der Gardes du Corps: Fleischhacker. — Garde-Kürassier-Regiment: Mehlsäcke. — 1. Garde-Ulanen-Regiment: Die Roten. — 2. Garde-Ulanen-Regiment: Zaunkönige. — 3. Garde-Ulanen-Regiment: Die Stobigen. — Leib-Garde-Hus.-Regiment: Bindfadenjungens. — 1. Garde-Dragoner-Regiment: Lerchen. — 2. Garde-Dragoner-Regiment: Wilde. — 1., 2., 3. und 4. Garde-Feldartillerie-Rgt.: Pulverköppe. (Aus „Mitteilungen" des 4. Garde-Rgts. z. F.)

Mehrfache Beschädigungen engl. Soldatengräber in Frankreich haben den Präfekten des Departements Pas de Calais veranlaßt, an die Gemeinden ein Zirkular zu erlassen, worin auf die Erhaltung der Kriegsgräber besonders aufmerksam gemacht wird. Jeder Akt von Vandalismus ist streng zu bestrafen. 121.

Einweihungsfeier für das Ehrenmal der Deutschen Sanitätskorps (Armee, Marine, Schutztruppe; San.-Offiziere und sonstige im Kriege tätigen Ärzte, Sanitäts-Uffz. und -Mannschaften, Krankenträger, Krankenwärter) am 27. 10., 12 Uhr pünktlich, in Potsdam, Saarmunder Str., am Friedhof. Verbände und Vereine treffen um 11.30 Uhr, Ehrengäste, Angehörige der Gefallenen und sonstige Teilnehmer um 11.45 Uhr, die militärischen Abordnungen um 11.50 Uhr ein. Anzug: Uniform (kleiner Gesellschaftsanzug) oder dunkler Anzug. — Auskunft erteilt: Oberarzt Dr. Schlegel, Berlin W 62, Kurfürstenstr. 63/69, oder Herr W. Sonnenburg, Berlin-Pankow, Wollankstr. 77. — Am 27. 10. wird eine Auskunftsstelle (Verteilung der Plätze) auf dem Bahnhofsplatz Potsdam von 10.30—11.45 Uhr bereitstehen. v. A.

Das **Füs. Rgt. 35** trifft sich am 5. November im Berliner Konzerthaus „Clou", Mauerstraße, zum **Regimentsappell.** Auskunft: Maj. a. D. Hedemann, Berlin-Charlottenburg 4, Kantstr. 43. Das ruhmreiche Regiment, das einst den Tapferkeitspreis für 1864 erhielt, gibt demnächst seine **Regimentsgeschichte** über den Welkrieg heraus. Sie erscheint im Verlage Tradition Wilhelm Kolk, Berlin SW 48, zum Preise von 16 RM., ein stattlicher Band von über 500 Seiten mit vielen Karten, Plänen, Zeichnungen und Bildern. 11.

Die österreichische Heimatschutz-Bewegung. Über dieses Thema wird im Auftrage der „Österr. Heimatschutz-Gruppe Berlin" der frühere Landesstabsleiter des Heimatschutz-Verbandes Niederösterreich und jetzige Organisationsleiter der Bundesführung der österr. Selbstschutz-Verbände, Oblt. a. D. Otto Gallian (Wien), am 31. Okt. und 1. Nov. Vorträge mit Lichtbildern halten. Ort und Zeit der Vorträge werden noch bekanntgegeben werden.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

Regt. Elisabeth, Nr. 43. **J. R. 15,** Nr. 40. **Hacketau, J. R. 16.** Nr. 10. **J. R. 56,** Nr. 4. **J. R. 72,** Nr. 33 **J. R. 75,** Nr. 9. **J. R. 77,** Nr. 72. **J. R. 80,** Nr. 21, **J. R. 163,** Nr. 10. **J. R. 452,** Nr. 9 u. 10. **Fußa. R. 14,** Nr. 9/10. **Matrof. R. 3,** Nr. 19. **Kamerunpost,** Nr. 3. **Österr. Deutschmeister-R.,** Nr. 10.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

XV. A. K. u. J. R. 17 u. 30: Kassel, 1. Fr., 8 abds., Kaisereck
17. Inf. Div.: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas., jed. 2. Monat (Febr., April usw.) zusammen mit **Feldа. R. 60.**
3. Garde-R. z. F.: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
4. Garde-R. z. F., Berlin, 1. Di, Natl. Kl.
Gren. R. 4: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Königsberg i. Pr., 1. Di., 8 abds., b. Kreutz.
Gren. R. 6: Berlin, 6., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 31: Berlin, 1. Fr., 8 abds, Jancke, Jägerstr. 19. — Bremerhaven 1. Snbd., 8,30 abds., Lloydhotel.
J. R. 32: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 35: Berlin, Konzerthaus Clou, **5. 11.,** Regts.-Appell. (Auskunft: Maj. a. D. Hedemann, Charlottenburg 4, Kantstr. 43.)
Füs. R. 37: Breslau, 1. Mi., 8 abds., Konzerthaus, Gartenstr. 39—41.
J. R. 44: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ratskeller, Friedenau.
J. R. 46: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 47: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
R. J. R. 48: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 68: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Belle-Alliance (Bruno Rolle), Belle-Alliance-Platz 8. — München, 1. Mi., 8 abds., Bürgerbräu, Kaufinger Str.
J. R. 71: Erfurt, 1. Mi., 8 abds., Gesellschaftshaus Ressource. — Kassel, 1. Fr., 8 abds., Bayer. Bierhalle, Martinsplatz.
Füs. R. 73: Hamburg, 1. Mo., 8,30 abds., Hotel Hindenburg, Gr. Allee.
J. R. 76: Hamburg, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
R. J. R. 76: Hamburg, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 77: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas. — Bremen, 1. Di., 8,30 abds., Fürstenhof, Bahnhofspl. — Celle, 1. Fr., 8,30 abds., „Weytopf", Zöllnerstr.
J. R. 83: Berlin, 1. Mi., Ldw. Kas. — Kassel, 1. Di., 8,15 abds., Herkules.
J. R. 92: Braunschweig, 3., Parkhotel.
J. R. 94: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 99: Berlin, 1. Di., 8 abds., Huths Weinstuben, Potsdamer Str. 139.
Leib-Gren.-R. 109: Karlsruhe, 1. Do., 8 abds., Im Moninger.
J. R. 114: Berlin, 1. Mi. d. gerad. Monate, 8,30 abds., K. Fischer, W 50, Ansbacher Str. 55. — Freiburg i. Br., 1. Di., 8,30 abds., Alte Burse. — Konstanz, 1. Mi., 8,30 abds., Disch. Haus.
J. R. 131: Berlin, 1. Fr., 8 abds.. Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 159: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Jancke, Jägerstr. 19.
J. R. 165: Halberstadt, 1. Di. u. d. 1., 8 abds., Kaiserrestaurant, Kaiserstr. 45.
J. R. 167: Kassel, 1. Fr., 8,30 abds., Zur neuen Post, Hohenzollernstr.
J. R. 173: Berlin, 1. Di., 8 abds., Siechen, Behrenstr. (Oblt. Klüter, Berlin-Steglitz, Kniephofstr. 28.) — Düsseldorf, 1. Snbd., 8 abds., in der „Riesenburg", Ecke Hütten- u. Pionierstr. — Essen, 1. Snbd., 8 abds., Rest. Baumhof, Baumstr. 26. — Hamburg, 1. Snbd., 8 abds., Hohenfelder Bierhaus, Lübecker Str. 1.
R. J. R. 201: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Zum Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr.
R. J. R. 209: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr.
R. J. R. 235: Kassel, 1. Do., 8 abds., Bayr. Bierhalle, Mittelgasse 56.
R. J. R. 239: Karlsruhe, 1. Di., 8 abds., Moninger, Kapitelsaal. — Mannheim, 1. Di., 8 abds., Liedertafel, Hartrich, K. 2. 32.
R. J. R. 252: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Siechen.
R. J. R. 265: Hamburg, 1. Snbd., St. Georgsb., Gr. Allee 45.
Jäg. Bat. 2: Berlin, 2. (wenn Festtag, am 3.), 8,30 abds., Ldw. Kas.
Mi. R. 19: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Stuttgart, 1. Di., 8 abds., Schwalb, Charlottenplatz.
Feldа. R. 1, Ref. Feldа. R. 1: Berlin, 1. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 2: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 3: Berlin, 1. Mi. jed. 2. Mts., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Feldа. R. 4: Magdeburg, 1. Mi., 8 abds., Patzenhofer, Bärplatz.
Ref. Feldа. R. 10: Berlin, 1. Mi., 8,30 abds., Patzenhofer, Potsd. Str. 123 a.
Feldа. R. 11: Kassel, 1. Do., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 23: Berlin, 1. Fr., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 30: Karlsruhe, 1. Do., Kaisergarten, Kaiserallee 23.
Ref. Feldа. R. 49: Berlin, 1. Do., Landré, Stralauer Str., am Molkenmarkt. — Halle, 1. Do. u. d. 1., Schultheiß, Merseburger Str. 10.
Feldа. R. 53: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
Ref. Feldа. R. 63: Berlin, 1. Mi., 7,30 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 205: Berlin, 1. Di., 8,30 abds., Pschorr, Potsdamer Platz, I. St.
Feldа. R. 209: Berlin, 1. Snbd., 7,15 abds., Ldw. Kas.
Feldа. R. 243: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Heidelberger, Friedrichstr. 143/149.
Fußa. R. 5: Berlin, 1. Di., 8 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 6: Berlin, 6., wenn Sntg., am 7., 8,30 abds., Ldw. Kas.
Fußa. R. 13 u. 24: Köln, 1. Do., „Ewige Lampe".
Offz. des Ing.-Komitees, Pi. Batle. 2, 6, 7, 8, 9, 20, 21, 23, 27, 28, 30: Berlin, 1. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 10: Berlin, 1. Do., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 29: Berlin, 1. Mi., 8 abds., Köstritzer Bierstube, Linkstr. 38.
Z. u. F.-Offizierkorps: Berlin, 21. 8., 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstr. 100.
Offz. der Eisenbahntruppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 1. Mi., 8 abds., Ldw. Offz. Kas., Rest. Jalant, Mönckebergstr.
Offz. d. Nachr.-Truppe: Berlin, 1. Mo., 8 abds , Pschorr, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Garde-Train-Abt.: Berlin, 1. Do. u. d. 1., Krgr. V. H. (Maj. d. Ref. a. D. Kiehn, Berlin W 35, Flottwellstr. 4)
Mar. Inf. R. 1 u. 1. Seebat.: Kiel, 1. Do., 8 abds., Hausmanns Weinstuben, Ecke Muhlius- u. Fährstr.
Offz. der Schutztruppe für Deutsch-Südwest-Afrika: Berlin-Charlottenburg, 1. Mi., 8 abds., „Klause", Kantstr. 25. v. A.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Jesko v. Puttkamer mit Annemarie v. Puttkamer (Köslin). — Max v. Mauntich-Lehmann, Rittergutsbes., mit Frl. Anna Rose Droscha (Dresden). — Ferry-Arthur Héraucourt, Oblt. a. D., mit Frau Charlotte v. Bülow, geb. v. Roeder (Potsdam). — Hans-Henning v. Bonin mit Frl. Liselotte Ehlers (Berlin-Halensee). — Hans-Albert v. Reppert-Bismarck mit Frl. Berthild v. Goßler (Zichtau—Cunersdorf). — Gerhard Clasen, Lt. z. S. a. D., mit Frl. Eva Lühmann (Verden).

Verbindungen: Edmund v. Borck u. Frau Astrid, geb. v. Löbbecke (Berlin-Wilmersdorf). — Ernst Merk, Oblt. im 17. (Bayer.) Reit. R., u. Frau Beatrice, geb. v. Kuyck (München-Ansbach). — Arthur v. Loefen, Geh. Reg.-Rat, u. Frau Margot, geb. v. Lepel (Berlin-Friedenau). — Horst Graf v. Haslingen gen. v. Schickfuß u. Frau Ines, geb. Schoeller (Breslau). — Karl Hermann Edler v. Hoeffle, Dr. phil., u. Frau Meta, geb. Hoffmann (Radebeul). — Kühl, Oblt. u. Adj. Abt. der Artl.-Schule, u. Frau Irmgard, geb. Heß (Jüterbog). — Thierichens, Kpt. z. S. a. D., u. Frau Magda, geb. Dobberkin (Berlin). — Machens, Kpltt., u. Frau Beate, geb. Schroeder (Berlin). — Walter Friedensburg, Kpltt. a. D., u. Frau Ursula, geb. Schultze-Jena (Berlin). — Hering, Fregkpt. a. D., u. Frau Hertha, geb. Engels (Wiesbaden). — Otto Herold, Mar. Zahlm. a. D., u. Frau Anna, geb. Speck (Kloster Beuron). — Rudolf Friedrich, Lt. z. S. a. D., u. Frau Therese, geb. Nicolai (Plauen). — Hans Boeckh-Behrens, Oblt. im 2. (Pr.) J. R., u. Frau Elfriede, geb. Haenicke (Disch.-Eylau).

Geburten: (Sohn) Gothard Frhr. v. Czettritz u. Neuhaus, Rittm. a. D., u. Frau Paula, geb. Freiin v. Seckendorff (Kolbnitz). — Otto Felix v. Kamcke, Oblt. a. D., u. Frau Hildegard, geb. Görlitz (Schlawe). — Christoph Heinrich Graf Reichenbach u. Frau Marie Luise, geb. v. Schuckmann (Breslau) — Paridam v. dem Knesebeck u. Frau Karola, geb. v. Wedel (Rittergut Deutsch-Horst). — Werner v. Borck u. Frau Elisabeth, geb. v. Scheele (Mogilno). — Gabriel Graf Matuschka u. Frau Brigitte, geb. v. Treskow (Oppeln). — Otto Portwich Kpltt. a. D., u. Frau Magdalene, geb. Scholle (Kiel). — Kurt Seifert, Oblt. z. S. a. D., u. Frau Lucy, geb. Compes (Berlin). — Karl Otto Gutjahr, Kpltt., u. Frau Hede, geb. Blanck (Wilhelmshaven). — Fritz Fuhrmann, Oblt. z. S. a. D., u. Frau (San José de Costa Rica). — (Tochter) Friedrich Joachim v. Loebenstein u. Frau Marguerite, geb. le Royer (Dresden). — Arndt v. Kleist u. Frau Anna Luise, geb. v. Puttkamer (Kassel).

Todesfälle: Ewald v. Gruben, Rittm. a. D. (Comsow). — Adolf Lange, St. Zahlm. a. D. (Schweidnitz). — Rudolf Salzwedel, Gen.-Arzt a. D. (Berlin). — Friedrich Nabel, Hptm. d. L. a. D. (Waldenburg—Breslau). — Jenny v. Marklowski, geb. Hopfe (Karchowitz). — Edmund v. Blum, Ob. Forstm. i. R. (Lüneburg). — Max Zander, Gen.-Ob.-Arzt a. D. (Breslau). — Luise Gräfin v. Luxburg, geb. Prinzessin zu Schönaich-Carolath (Bad Kissingen). — Olga Helene v. Stephany, geb. Strutz (Dresden). — Georg Schmidt, Lt. d. L. (Nowy-Bytom). — Frau Emmy Spindler, geb. Goecke (Dahlem). — Martin Köhler, Lt. z. S. a. D. (Leipzig). — Erland Aberg Oberstlt. a. D. (Baden-Baden). — Magdalene v. Arnim-Stein, geb. v. Kelisch (Stein). — Max Langenbeck, Hptm. a. D. (Hannover). — Fritz Burchardt, Hptm. a. D. (Goslar). — Alfred Frhr. v. Kesling, Herr auf Wildenberg, Genlt. z. D. (Schloß Wildenberg). — Margarete v. Diringshofen, geb. Freiin v. Buttlar-Ziegenberg (Hildesheim). v. A.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der

Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Lästiger Schweißgeruch
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Gegen Einsendung dieses Inserats unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N.

Thielsch
Dentist staatl. ex.
Berlin SW 19, Wallstr. 21/22
Untergrundbhf. Spittelmarkt
Röntgen-Laboratorium
Technisches Laboratorium
Licht-Hochfrequenz- und Kohlensäure-Behandlung
Sprechstunden:
Montag bis Freitag 9 bis 4
Sonnabend 9 bis 1. Merkur 7929

Warum kaufen
die meisten Beamten ihre **Möbel** beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
Chausseestraße 60
Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten, Preisen** und **Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von 200 Musterzimmern.** Leser erhalten **bei Kasse 5% Rabatt.**

Waffenkatalog
gratis
Emil von Nordheim
Gewehrfabrik
Zella-Mehlis II.

Kugelkäse
rot, gesunde Ware, ohne Abfall
2 Kugeln = 9 Pfd..... 4,39
200 Harzkäse 4,39
100 Harzkäse u. 1 Kugel 4,39
ab hier Nachn.
K. Seibold, Nortorf (Holstein) 375

Birke-Schlafzimmer, Komplett: Mark
großer Schrank **sehr elegant** **980;**
Herren u. Speisezimmer, **sehr billig**
Zahlungserleichterung. Riesenlager.
F. Zech Berlin/Kleine O 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

RICHARD VOGEL BERLIN W 9
Potsdamer Straße 14
TEPPICHE LINOLEUM TREPPENLÄUFER
Verlegen von Linoleum und Läufern auf Treppen u. Flächen. Reparaturen. Eigene Linoleumleger u. Tapezierer.
Muster, Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich. (Gegründet 1899)

Besonders zu empfehlende Firmen

Braunschweig
Tapeten Linoleum
Johs. G. Schmitt
Vor der Burg 1

Göttingen
Ratskeller und Ratsweinstube
Erstklassige Speiselokale
Ende 1928 erweitert und erneuert
Täglich abends
Künstlerkonzert

Hannover
F. Brennecke
Nachfolger
Feinkost – Weine
Kaffee – Zigarren
Breite Straße 29

Kiel
Steffens Brot
das bekannte Qualitätsbrot
Holstenstraße 63
in den bekannten Filialen und Verkaufsstellen

Neuruppin
Otto Böttcher
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Neuruppin
Ältestes Spezialgeschäft am Platze für
Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Friedrich-Wilhelm-Str. 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Neuruppin
Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Potsdam
Kauft Kohlen
bei
H. A. Koeppen & Sohn
G. m. b. H.
Neue Königstraße 5
am Berliner Tor Fernruf 4136

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 6,—
24 Anzeigen RM. 4,80
48 Anzeigen RM. 4,50
je Veröffentlichung

Potsdam
Feinkost-Kittel
Viktoriastraße 85
Fernruf 1202
Vorteilhafte Bezugsquelle sämtlicher Lebensmittel

*

Der Raum dieses Feldes kostet bei Aufgabe von
13 Anzeigen RM. 12,—
24 Anzeigen RM. 9,60
48 Anzeigen RM. 9,—
je Veröffentlichung

*

Neuerscheinungen

Das Kriegsspiel

Seine Anlage und Leitung

Von Generalmajor a. D. **von Hörauf**

Mit einer Karte RM. 3,50

Das Werk enthält eine Unmenge von Winken und Anregungen, die den erfahrenen Praktiker erkennen lassen, und die bisher in keiner Vorschrift und auch in keinem Unterrichtsbuch enthalten sind. Möge diese Neuerscheinung, ihrem Zwecke entsprechend, den Offizieren, denen noch wenig Gelegenheit gegeben war, sich in der Anlage und Leitung von Kriegsspielen zu üben, die Überwindung der Anfangsschwierigkeiten erleichtern.

Artilleristisches

für Nichtartilleristen

Von **Curt Haase**

Major im Reichswehrministerium

Mit 19 Textskizzen RM. 2,80

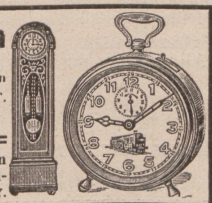
In dieser neuen Schrift werden die auf den Bewegungskampf zugeschnittenen Gedankengänge eines Artilleristen einmal in einfacher Form nichtartilleristischen Kreisen zur Darstellung gebracht. Sie ist bestimmt und bestens geeignet, Anschauungen zu klären, Ansichten richtigzustellen, das Verständnis für die Artillerie zu erweitern und zu vertiefen.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!

— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.



Sanitätsrat Dr. Hölzl's

Kaiserbad-Sanatorium

Bad Polzin in Pommern

Spezialheilanstalt für Gicht, Rheuma, Ischias, Frauenleiden usw.

300 Betten, Zimmer mit allem Komfort, Fahrstuhl, schöne Gesellschaftsräume. Moorbäder sowie sämtliche medizinischen Bäder im Hause. Medico-mechanisches Institut. Jede Art elektrische Behandlung. Gymnastik, Masseure, Masseusen, Luft- und Sonnenbäder. Liegehallen. Ideale Lage in eigenem an den Kurpark angrenzenden 25 Morgen großen Park.

Beide Häuser das ganze Jahr geöffnet.

Mitglieder des DOB. und Angehörige der Wehrmacht finden weitgehendes Entgegenkommen. Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung des Sanatoriums (Hauptmann a. D. Niemann).

D. Jacoby
Hoflieferant
Lötzen 22 i. Masuren
Gegründet 1883

Sehr preiswerte **Pelzwaren**
in bekannt solider Ausführung

Reisepelze / Gehpelze / Autopelze / Sportpelze / pelzgefütterte Damen-Mäntel Damen-Pelzmäntel, außen Pelz / Pelzfutter für Damen- und Herren-Pelze / Besatzfelle / Chauffeur-Pelze / Pelzbesätze / Pelzdecken / Pelzfußsäcke
Umarbeitung von Pelzwaren!
Reparaturen / Pelzüberzüge
Bei näherer Angabe des Gewünschten Spezialangebot
Preisliste umgehend franko!

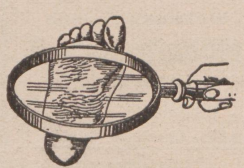
Das Werbesystem Hannover
verbilligt und verbessert die Lebensversicherung!

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 868.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

Schweißfuß!

Wundlaufen, Blasen, Brennen der Füße, Wundreiten — diese Übel verhütet und beseitigt Gerlachs Gehwol-Präservativ-Krem. Unübertroffen! Seit 1868 im Gebrauch, in allen Feldzügen ausgezeichnet bewährt.

In allen Apotheken und Drogerien
Mark 1,– 0,70 0,50



Blendend weiße Zähne

„Seit langen Jahren benutze ich schon Ihre Chlorodont-Zahnpaste. Ich bevorzuge Ihre Zahnpaste den anderen Fabrikaten wegen ihrer erfrischenden Wirkung. Mit Stolz kann ich sagen, daß ich ein regelmäßiges, blendend weißes Gebiß habe. Ich werde deshalb oft gefragt — womit putzen Sie Ihre Zähne — worauf ich prompt zur Antwort gebe — „mit Chlorodont-Zahnpaste." gez. B. Dahlmeyer, Wiesbaden. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk., Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Selbst geschneidert

mit

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Singer

Weitestgehende Zahlungserleichterungen
Mäßige Monatsraten

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall

Oldenburger
Versicherungs-Gesellschaft

Errichtet 1857

Versicherungen aller Art

Auskünfte und Beratungen bereitwilligst durch die **Hauptgeschäftsstellen:**

	Telephon		Telephon
Berlin	A 6 Merkur 6919	Köln	Rheinland 7993
Bremen	Hansa 1206	Königsberg/Pr.	3320
Breslau	Stephan 33574	Leipzig	23623
Danzig	26937	Magdeburg	Stephan 40760
Dortmund	7501	München	21619
Erfurt	466	Münster i. W.	22313
Frankfurt a. M.	Taunus 2274	Nürnberg	52764
Hamburg	C 3 Centrum 4403	Oldenburg	1108
Hannover	30370	Stettin	32218
Karlsruhe	5123	Stuttgart	S. A. 63412
Kassel	4941		

sowie bei diesen zu erfahrenden Vertretungen in vielen Orten.

Vorstehende Hauptgeschäftsstellen vermitteln auch den Abschluß von Lebensversicherungen für die mit unserer Gesellschaft in Interessengemeinschaft befindliche

„Bremen-Oldenburger" Lebensversicherungs-Bank Akt.-Ges., Bremen.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 8
Fernsprecher: Norden 8269

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel" des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie-Charlotte-Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin:
GUSTAV TAMM
Gegr. 1887
Berlin SO 36, Waldemarstraße 30
Tel. F 1 Moritzplatz 9763 und 9843
Möbeltransport
Wohnungstausch
Moderner Möbelwagen-Lastzug

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Königsberg, Pr.:
Bruno Hein & Co.
Spezialmöbeltransport
Wohnungsbeschaffung
Königsberg, Pr.
Tragheimer Kirchenstraße 42
Tel. 1390 und 4445

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Frankfurt/Oder:
Spedition / Möbeltransport
Wohnungsnachweis
Oscar Pinnow
Frankfurt/Oder
Wilhelmsplatz 14 — Tel. 2036/37

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Möbeltransport
Wohnungsbeschaffung

Internationaler Möbeltransport
JEAN WÖLFEL, NÜRNBERG
Melanchthonplatz 5—7
Tel.: 40363 u. 41002
Abtlg. I: Intern. Möbeltransport
Abtlg. II: Auto-Möbeltransporte
Abtlg. III: Möbellagerung
Abtlg. IV: Wohnungstausch
Erste Empfehlungen

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.